

# Volkstimme

Einzelpreis 30 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Albert Baur, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 2. — Fernsprechnr. 1111. — Für Inserate 1917, für die Redaktion 1794, für den Verlag u. die Druckerei 961. Postzustellungsstelle 1. Nachtrag, Seite 17. — Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 16.00 Mk., monatlich 6.00 Mk. Beim Abbestellen vom Verlag und den Anzeigenteilern vierteljährlich 17.10 Mk., monatlich 6.70 Mk. Bei den Postanstalten vierteljährlich 18.00 Mk., monatlich 6.80 Mk. ohne Zustellung. Einzelne Nummern 30 Pf. — Anzeigengebühren: die gewöhnliche Anzeigensätze 1.00 Mk. im Restanten Seite 3.50 Mk. Vereinskalender Seite 5.00 Mk. Anzeigen-Abgabe geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Abnahme erfolgt. Postbestellungs-Nr. 2558 Berlin.

Nr. 38. Magdeburg, Dienstag den 15. Februar 1921. 32. Jahrgang.

## Wilhelm schimpft.

Am „Vormarsch“ und zugleich in einer größeren Zahl ausländischer Blätter wird eine Unterredung veröffentlicht, die der holländische Journalist Heinrich Petermeyer im Herbst vergangenen Jahres mit dem ehemaligen deutschen Kaiser gehabt hat. Verlauf und Inhalt dieses Gesprächs sind für den Sprecher außerordentlich kennzeichnend. Gewissermaßen unter die Obhut seines „Hofmarschalls“ von Gontard gestellt, der ängstlich jede Wendung der Unterredung ins Politische zu verhindern sucht, findet der überwachene Exkaiser doch immer wieder Gelegenheit, in das verbotene Gebiet auszubringen und dem neugierigen Zuhörer sein übervolles Herz zu entladen.

Es ist begreiflich, daß sich der Exkaiser von seiner eignen Schuld keinerlei Rechenschaft gibt. Denn erlebte er einmal einen solchen Augenblick, in dem er begriffe, was er angerichtet hat, so müßte er in Gram und Scham untergehen und könnte das Leben nicht länger ertragen. Dann ist es begreiflich, daß er, um den Rest seines privaten Daseins zu retten, zu einer Lebenslüge wie zu einem Markbrot greift.

Eine ähnliche Gestalt hat der nordische Dichter Henrik Ibsen in seinem Drama „John Gabriel Borkmann“ gezeichnet. Dieser John Gabriel ist ein verkrachtter Großspekulant, der, von seinen gesellschaftlichen Höfen herabgestürzt, in Einsamkeit haust. Was ihn am Leben erhält, das ist der Glaube, daß ihn nur der „Verrat“ derer zugrunde gerichtet habe, die zu seinen bedenklichen, zum Bankrott führenden Finanzspekulationen schließlich nicht mehr schweigen zu dürfen meinten. Ohne diesen Verrat wäre alles herrlich gegangen, er wäre ein Wohlthäter der Menschheit geworden und hätte die höchsten Ehren, den höchsten Ruhm erlangt. Das ist die Lebenslüge John Gabriel Borkmanns.

Man sieht sie ins militärisch Kaiserliche, in den Wahn des Gottesgnadentums überseht, wenn man sieht, wie Wilhelm der Bahnenführer zu dem jungen holländischen Journalisten spricht und sich beklagt:

„Sie sind also Holländer, aber Ihr Vater ist ein Deutscher?“  
„Er stammt aus Lippe-Dehmold.“  
„Daran denke ich immer mit Vergnügen zurück. Im Anfang meiner Regierung — im Jahre 1888 — das ist also lange her — im Monat September war ich da auf der Durchreise. Im nächsten Monat besuchte ich als Kaiser und König des Deutschen Reiches meinem unerschrockenen Freund Franz Joseph in Wien. Da sah die Welt noch anders aus als jetzt! Als Sie noch ein Säugling waren, da traf ich in Rom ein. Wer hätte damals denken können, daß einem

der Freund zum verräterischen Feinde

der Welt wird? Man hat mich zwar manchmal gemocht, und nicht ohne Recht habe ich dem Provenzler Viktor Emmanuel im Juli des Jahres 1913 noch meine Flotte in Kiel gezeigt.“

General v. Gontard (Der „Hofmarschall“, Red. d. „V.“) lenkt schnellstens die Aufmerksamkeit des Zuhörers von politischen Fragen ab mit der neutralen Bemerkung: „Wenn Ein. Majestät mir erlauben, dieser junge Holländer ist Oberrealschüler der deutschen Sprache.“

Der Exkaiser versteht die Absicht seines ewigen Begleiters, schweigt einen Augenblick unwillig und sagt dann: „So werden Sie hoffentlich das Wesen des Mittelalters verstanden haben. Das Problem der Missionen wird Sie doch auch interessieren? Wie stark und ferngesund muß ein Volk gewesen sein, das solche Felder herbeibringt! Nur so mehr wird es sich juristisch rächen, wenn ein so unruhiges Volk sich selbst, das heißt seinen nationalen Stolz, verleugnet.“

Auf's neue greift „Hofmarschall“ Gontard ein mit der Bemerkung: „Ein. Majestät erlauben mir, darauf zu achten, daß es allmählich anfängt zu regnen. Ich darf doch einen Schirm bringen lassen?“

Der Exkaiser blinzelt den General kühl und ironisch an, sagt kein Wort und winkt zweideutig mit der rechten Hand. Das könnte heißen: Verschwinden Sie! oder auch: Holen Sie mir einen Schirm. Der General versteht augenscheinlich nicht, was ihm befohlen wird, zögert einen Moment und eilt dann in vorwärtiger Tempo davon.

Der holländische Journalist fragt sofort: „Wie halten Ein. Majestät es für möglich, daß ein Volk so tief hinunterstürzt?“ Der Exkaiser blinzelt mit finsternen Augen über sich hinaus, wischt die Zigarette aus der linken Hand, bleibt plötzlich stehen und jagt drohend: „Mein Volk hat sich selbst, seinen Gott und mich verraten. Schon während des Krieges! Dafür sorgten die Sozialdemokraten.“

„Ihren, wenn mein Volk sich selbst treu geblieben wäre. Hunger und Not hätten wir schon überwunden — auch trotz der bitteren Tatsache, daß Amerika unsern ewigen Feinde Britannien die Hand reichete.“

Der Verrat Deutschlands bedeutete das Todesurteil. Und achten Sie darauf, wie Gott die ganze Welt geißelt — alles Waje rächt sich hier auf Erden.“

Ich sehe, wie in schnellem Tempo General v. Gontard mit zwei Regenschirmen wiedertornet, die er irgendeinem Lakaien aus den Händen gerissen hat, und fragt noch blisschnell: „Reicht das ein Todesurteil auf immer?“

„Das weiß ja keiner, nur Gott der Allmächtige könnte helfen. Von der nächsten Zukunft erwarte ich nicht viel. Die Welt sieht mit jedem Tage dunkler aus, und sie war vom Frieden nie so weit entfernt wie jetzt. Die ganze Welt hat Gott verleugnet. Nicht nur mein Volk hat seinen Gott verleugnet, 26 schwere Löhre habe ich allein den Kampf geführt, um meinem Volke den Frieden zu erhalten — da wurde mir von meinen besten Freunden das Schwert des Friedens aus der Hand geschlagen. Ich hab den Krieg ja nie gewollt.“

Präsident der Preussischen Landesversammlung  
Oberbürgermeister

### Robert Reinert

spricht am Dienstag den 15. Februar, abends 7 Uhr, im „Konzerthaus“, Leipziger Straße, über

### Preußens Schicksalsstunde.

Über in diesem entscheidenden Augenblick ruft ängstlich der kontrollierende General v. Gontard: „Wenn Ein. Majestät erlauben — und will seinem Kaiser einen schwarzen Regenschirm reichen. Der Exkaiser blinzelt ihn finstern an und sagt drohend: „Wer den Regen fürchtet, der kann unter den Berceaug spazieren!“

Ich kann kaum mein Köcher bezeugen und schlage die Augen nieder, weil General v. Gontard mich sehr kontrollierend und böse anblickt. Dennoch wage ich es darauf und sage zum Entsetzen des Generals (man hat ja zu warten, bis es dem Exkaiser beliebt, einen anzureden):

„Meine Heimat bildet jetzt eine günstige Ausnahme. In Holland ist gut sein.“

Lachend blinzelt mich der Kaiser an, bleibt vor mir stehen und sagt: „Da können Sie recht haben. Deutschland hätte ja immer große Sympathie für Holland, aber eins muß ich Ihnen doch sagen: Es fehlt Ihrem Volke die deutsche Disziplin!“

In dieser Unterredung wird den deutschen Lesern noch einmal dieser Prohlhans, dieser Wichtigtuer, dieses überspannte Gottesgnadenmännchen in hearscharfem Bilde vorgeführt. Dieser lakonische Herrgott, Volksverderber und Deserteur freut sich noch heute diebisch, daß er dem italienischen Kollegen mit seiner Flotte gedroht hat — wo ist sie jetzt? Wilhelm hat den ausgesuchten Laif, seinen holländischen Gastfreunden zu sagen, daß sie keine preussische Disziplin im Leibe hätten. Wilhelm

beschimpft das eigne Volk.

Das ist Wilhelm, wie er leibt und lebt!

Zu Beginn des Krieges, als noch alles gut ging, rief er pathetisch: „Vor diesem Volke müßte man niederknien.“ Am Ende ernannte er Sozialdemokraten zu Ministern in dem naiven Glauben, sie wären dazu da, ihm aus der Patzdie zu helfen. Als Max von Baden die Reichskanzlerschaft dem Genossen Ebert übergab, erklärte der Laifere, der alles, nur nicht abdanken wollte: „Mit Herrn Ebert würde ich gern zusammenarbeiten!“ Jetzt, da ihm alles nichts geholfen hat, ergeht er sich in unsinnigen Verleumdungen der Sozialdemokratie.

Im Ausland wird man über diese Beschuldigung der Sozialdemokratie Mund und Augen aufreißen. Dem Ausland ist während des Krieges aus hunderttausend Gramophonen täglich in die Ohren trompetet worden, daß wir Sozialdemokraten „Kaiserjagisten“

wären, daß wir uns knechtisch und sklavisch dem persönlichen Reizmittel Wilhelms 2. unterworfen und uns an allen feinen

Verbrechen mitschuldig gemacht hätten. Und jetzt erfährt das Ausland — vorausgesetzt, es gäbe dort einen Narren, der dies glaube —, daß wir Landesverräter gemein sind und die ganze Kriegszeit hindurch für die Niederlage Deutschlands gearbeitet hätten.

Es lohnt sich nicht, diesen von einem kranken Gehirn ausgebreiteten Unsinn zu widerlegen. Wohl aber mag diese Gelegenheit wahrgenommen sein, um auszusprechen, daß die deutschen Sozialdemokraten ebenso pflichttreu bis zuletzt das Land verteidigten, wie sie

die Irrsinnspolitik Wilhelms

und der alldeutschen Horden auf entscheidende bekämpften. Die deutsche Sozialdemokratie konnte im Kriege gar nicht anders handeln, als sie gehandelt hat. Wer mag heute noch ernstlich, die Partei wegen ihres Erkenntnisses zur Landesverteidigung anzugreifen, nachdem jedermann mit Zähren erfahren hat, was eine Niederlage bedeutet? Die Sozialdemokratie war sich stets dessen bewußt, daß eine erdrückende Uebermacht gegen Deutschland stand und daß die Niederlage nicht nur durch militärische Misserfolge, sondern vor allem auch durch eine kluge Friedenspolitik abgewendet werden könnte. Während sie mit der Waffe in der Hand für Land und Volk eintrat, kämpfte sie im Reichstag und, soweit es die Zensurknebel nur irgend erlaubten, auch in der Presse für diese rettende Politik, Vergeblich, denn

der Narr auf dem Throne

schwelgte in Eroberungsgedanken und konnte schließlich nur noch als neues Beispiel für das Sprichwort dienen, daß Hochmut vor dem Falle kommt.

Das deutsche Volk hat Jurdichtbares erlitten und getragen und trägt es noch. Es wird, ohne eine besondere Erschwerung zu verüben, auch dies noch mitnehmen, daß der entthronte Narr es zum Danke dafür bekräftigt.

Die preussischen Wähler aber mögen bedenken, daß die bürgerlichen Parteien diesem Narren und Volkverderber noch mehr als tausend Millionen Mark zum Danke für seine Beschimpfung des Volkes als Untertaugenabe schenken wollen. Wer diese skandalöse Absicht verhindern will, hat sozialdemokratisch zu wählen. —

### Amerika gegen die Allierten.

Man könnte eigentlich heute schon die Forderungen der Allierten, wie sie in Paris formuliert worden sind, als erledigt betrachten. Diese Forderungen sind so exorbitant, daß sie sich schon dadurch selbst vernichten. Als die Allierten ihre Forderungen formulierten, bemerkten sie, daß sie damit sich den gefährlichsten Konkurrenten schafften. Deutschland, das nur mit seiner Ausfuhr zahlen kann, müßte dieselben riesenhafte ausdehnen, daß für die andern Länder gerade nur die Lieferung von Rohstoffen, Lebensmitteln und Halbfabrikaten für Deutschland bliebe. Und deshalb haben sie den Ausfuhrzoll von 12 1/2 Prozent vorgezogen, der bald bestimmt ist, die Allierten teilhaftig werden zu lassen an dem wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands, bald wieder die Industrie der Allierten vor der deutschen Schmutzkonkurrenz schützen, das heißt die deutsche Ausfuhr unterbinden soll.

Ueber den Aufschwung dieser Ausfuhr überdachten sich die Politiker der Allierten in ihren Schätzungen. Herr Doucheur, der Wiederaufbauminister Briand, schätzte die Ausfuhr künftig auf 25 Milliarden Goldmark, während Briand selbst sich sogar bis zu 35 Milliarden verstieg. 1913 betrug diese Ausfuhr 10 Milliarden, 1919 aber nur zwei Milliarden, im ersten Halbjahr 1920 170 Millionen. Nun ist die Goldmark auch kein fester Begriff, sie steigt oder sinkt im Verhältnis zur Papiermark, je nachdem die Papiermark sinkt oder steigt. Aber wie himmelhoch sind diese Zahlen von den

Pariser Phantasiezahlen

entfernt.

Wer aber zahlt diese Ausfuhrprämie? Da sie in Gold gezahlt werden muß, zunächst der Käufer. Als Käufer kommen, nächst Nordamerika, Holland und Skandinavien, heute vorzüglich England, Italien, Frankreich, die Tschechoslowakei, Südslawien, Polen, Rumänien und Belgien in Betracht, also alliierte Länder, die sich die 12 1/2 Prozent teilen wollen. Sie werden also, um ihre harte Latsche zu füllen, zunächst in die rechte Tasche greifen müssen. Wenn die

Besten Waren so viel feurer sind, wird man nach Möglich-  
keit vermeiden, sie zu kaufen. Da wir aber ausführen  
müssen, sei es nur, um unsere Lebensmittel- und Roh-  
stoffzufuhr zu bezahlen, werden wir also billiger liefern  
müssen. Damit ziehen sich die Alliierten einen Schmutz-  
konkurrenz groß. Nun sollen wir aber außer dem  
jährlich 6 Milliarden zahlen, was wir natürlich auch nur in  
Ware n können, und zwar in Waren, die wir a u s f ü h r e n .  
Nun sagen einige ganz schlaue Politiker der Alliierten, wir  
sollen in Rohstoffen zahlen. Aber die „Rohstoffe“  
fallen bei uns nicht vom Himmel. Es kämen dafür vor-  
züglich Kohlen und Kali in Betracht. Die müssen in mühe-  
voller Weise aus der Erde geschaffert und dann dem Ver-  
braucher zugeführt werden. Um mehrere hunderttausend  
Berg- und Transportarbeiter zu erhalten, dazu bedarf es  
einer großen Masse von Lebensmitteln, von Kleidung,  
Häusern usw. Es bedarf wieder einer großen Masse von  
Eisenbahn- und Schiffsmaterial und andern technisch not-  
wendigen Dingen, die erzeugt oder, soweit sie nicht im Lande  
zu haben sind, eingeführt werden müssen. Diese Einfuhr  
muss wieder durch eine entsprechende Ausfuhr gedeckt  
werden. Wie man die Zahlen dieser Milchmädchenrechnung  
auch stellen mag, es kommt immer auf dasselbe hinaus: wir  
müßten unsere Ausfuhr ins Ungemessene steigern.

#### Auf dem Papier

hat das ja keine Schranken. Man hängt einige Nullen mehr  
an und die Schwierigkeit ist überwunden. In der harten  
wirtschaftlichen Wirklichkeit leben die Dinge jedoch anders  
aus. Da konstatieren wir zunächst, daß der Handel mit dem  
Reinigten Staaten im Jahre 1920 bereits wieder 400  
Millionen Dollar oder 1600 Millionen Goldmark betrug.  
Davon entfallen mehr als drei Viertel auf die Einfuhr.  
Diese Einfuhr haben wir nicht in bar bezahlt, sondern auf  
Kredit genommen. Auch von der sonstigen Einfuhr, die  
über England geht, namentlich Baumwolle und Wolle,  
stammt ein großer Teil aus Nordamerika. Nun haben die  
Alliierten in ihren Pariser Beschlüssen festgesetzt, daß wir  
keinerlei Kreditoperationen im Ausland ohne  
ihre Zustimmung machen dürfen, wie wir ja keine  
Zölle oder Steuern ohne ihre Zustimmung herabsetzen und  
auf ihr Verlangen Steuern, Zölle, Eisenbahntarife usw. er-  
höhen müssen. Mit andern Worten, die Alliierten wollen  
Deutschland unter ihre Finanzhoheit bringen.

Wenn man die wirtschaftlichen Zusammenhänge näher  
studiert, so kommt der ganze Plan darauf hinaus,

#### Nordamerikas Handelsfreiheit zu unterbinden,

die Finanzen und die Industrie von Nordamerika den  
Alliierten tributpflichtig zu machen. Wer die Finanzpolitik  
der Alliierten während des Krieges und seit dem Kriege  
studiert hat, wird davon nicht überrascht sein. Amerika  
war der große Kriegslieferant der Alliierten und  
hätte sich auf diese Rolle beschränkt ohne den eben so dummen  
wie verbrecherrischen U-Boot-Krieg. Nun sind die Alliierten  
den Amerikanern diese Lieferungen schuldig geblieben,  
müssen dafür schwere Zinsen zahlen und wissen nicht, wie  
sie das Kapital, das mindestens 50 Milliarden Goldmark  
ausmacht, zurückzahlen sollen. Es gab in Frankreich während  
des Krieges phantastische Finanzpolitiker, auch Herr Klotz  
gehörte zu ihnen, die sich einbildeten, Amerika werde nach  
dem Kriege den großen Schwamm der Selbstlosigkeit nehmen  
und die schwarze Tafel säubern, auf der die Alliierten so  
tief in der Schulden stecken.

Aber Amerika, das für die Freiheit der Welt in die  
Schranken trat, als die deutschen U-Boote seinen Handel  
gefährdeten — gemeint war natürlich die amerikanische  
Handelsfreiheit in der Welt —, Amerika hatte plötzlich kein  
Verständnis für so edle Gefühle. Der schon genannte Klotz  
heftete das Projekt einer gemeinsamen Klasse aus, in die alle  
Alliierten Gutscheine in der Höhe ihrer Kriegsschulden ein-  
zahlen und für deren Einlösung die Alliierten nach der  
Kopfszahl ihrer Einwohner haftbar sein sollten. Dieser  
schlaue Plan, der auf die

#### Abwälzung der Kriegsschulden auf Amerika

hinauslief, rief dort kaum ein verächtliches Achselzucken her-  
vor. Und nun versuchen die Alliierten mit Gewalt, Amerika  
haftbar zu machen. Die Ausfuhrbräute, die Finanzblockade,  
die Beschlagnahme der deutsch-amerikanischen Rabel, haben  
alle denselben Zweck. Außerdem aber wollen die Alliierten  
ihre amerikanischen Schulden mit — den deutschen  
Gutscheinen bezahlen. Denn Deutschland soll ja  
Gutscheine für die 226 Milliarden ausstellen.

Amerika befindet sich gegenwärtig in einem Inter-  
regnum. Harding ist wohl gewählt, tritt seinen Posten jedoch  
erst am 4. März an. Die Londoner Konferenz wird un-  
gefähr gleichzeitig mit dem Regierungsantritt von Harding  
zusammenfallen. Da wird es eine kleine Überraschung  
geben, die aber keine Überraschung ist. Harding hat ja  
schon eine internationale Abrüstungskonferenz angekündigt.  
Das heißt mit andern Worten: ehe ihr euch den Luxus einer  
großen Flotte und einer großen Armee leistet, zahlt eure  
Schulden. Wir können gewiß sein, daß der Vertreter der  
großen amerikanischen Truste im Namen der Freiheit der  
Menschheit gegen die Beschlüsse der Alliierten einen wirt-  
schaftlichen Feldzug eröffnen wird. Nur wird es diesmal  
gegen die Alliierten gehen.

S.-S.

### Simons antwortet Lloyd George.

In Stuttgart hielt am Sonntag der Außenminister Simons  
eine Rede, in der er vor allem auf die Birminghamer Rede von  
Lloyd George antwortete. Dr. Simons führte u. a. aus:  
Der englische Minister Lloyd George hat in seiner Rede  
in Birmingham gesagt, daß meine Ausführungen im Reichstag  
dabei zeugten, wie vielfach ich die Vorschläge der Alliierten mit-  
verstanden hätte, aber nicht ausgeführt, welches die Mißverständ-  
nisse und falschen Auffassungen seien, sondern darauf bestanden,  
daß er mit mir in London darüber sprechen werde. Ich bin ge-  
spannt darauf. Inzwischen darf ich mir gestatten, Lloyd George  
zu sagen, daß auch er manches aus meiner Rede sehr mißver-

standen hat. Woher hat noch kein Staatsmann unsere Gegner  
so viel Verständnis gezeigt für das, was Deutschland geleistet hat  
und was Deutschland leisten kann. Insbesondere in der Ent-  
waffnungsfrage hat kein Gegner anerkannt, wieviel das  
deutsche Volk schon getan hat. Nach anderer Ansicht hat er uns  
keine Berechnung widerfahren lassen. Er hat im einzelnen  
ausgeführt, wieviel sich wertvoller das gegenwärtige Deutschland  
eine Leistung für Reparationszwecke habe als früher, indem er  
auf den Verlust von Elsass-Lothringen, des Saargebietes, auf den  
drohenden Verlust von Oberschlesien, den Verlust der Kolonien  
und der Handelsflotte hinwies. Ich denke allerdings über Ober-  
schlesien anders als Lloyd George und glaube, daß, wenn es  
mit rechten Dingen zugeht und die Oberschlesier bei der Wahl  
ihre Pflicht tun, keine Gefahr droht, daß wir Oberschlesien  
verlieren.

Ein weiteres merkwürdiges Mißverständnis Lloyd Georges  
besteht in der Annahme, ich hätte die Tatsache, daß Deutschland  
noch keine Gegenanschläge gemacht hätte, damit begründet, daß  
die Pariser Presse höhnische Bemerkungen über Deutschland ge-  
macht habe, und er hat mich angeklagt, daß ich aus Mangel an  
politischem Verständnis die Neußerungen der Presse überschätze.  
Ganz im Gegenteil. Ich habe behauptet, daß mir Gegenanschläge  
gemacht haben, nicht nur in Spa, sondern schon vorher über den  
Wiederaufbau der zerstörten Gebiete. Ich habe nur gesagt, daß  
mir außer einigen höhnischen Bemerkungen der Pariser Presse  
von den Alliierten keine Antwort bekommen haben, die die  
Sache weiter gefördert hätte. Das ist mein Standpunkt, und  
daran halte ich fest. Jetzt sind mir allerdings gezwungen, Gegen-  
vorschläge auf einer so schmalen und schwanken den  
Basis zu machen, daß die nächsten Jahre schon über die Möglich-  
keit der Durchführung unserer Vorschläge vielleicht ein ganz anderes  
Bild gewähren als heute. Weiterhin hat Lloyd George angeführt,  
daß das deutsche Volk viel weniger besteuert sei als das  
englische und französische. Schon vor geraumer Zeit hat Tarbier  
dasselbe dargelegt durch Umrechnung der Mark bei dem tiefen  
Stand der deutschen Valuta in Dollar. Das ist ein Kunst-  
griff. Auf derselben Verwechslung beruht auch die englische  
Aufsackung, die die Umrechnung in Pfund Sterling vorgekommen  
hat. Ich will gern zugeben, daß Englands Steuerpolitik während  
und nach dem Kriege in der Tat vorbildlich gewesen ist, auch zu-  
geben, daß die deutsche Steuerpolitik nicht musterhaftig  
gewesen ist. Aber das Programm der deutschen Politik funk-  
tioniert auch noch nicht recht. Bei der Umrechnung der Steuer  
aber auch das Einkommen in Dollar und Pfund ungerechnet  
werden, damit man die richtige Prozentzahl erhält. Lloyd George  
hat weiter angeführt, wie nötig es sei, daß man Frankreichs  
Kostlage anerkenne. Ohne Anerkennung der französischen Ver-  
dienste und ohne die feste Entschlossenheit, diesem Verdienst  
auch unsererseits nach Kräften abzuwehren, ist kein Friede und kein  
Gedeihen in Europa möglich.

Der Kardinalpunkt, der von unsern Gegnern viel zumeist  
beachtet worden ist, ist der, daß durch die Pariser Beschlüsse die  
deutsche Wirtschaft zu einer Kronwirtschaft für fremde  
Rechnung, ja unter fremder Leitung herabgemindert wird,  
eine Lösung, die das deutsche Volk, weder der deutsche Unter-  
nehmer noch der deutsche Arbeiter, annehmen kann. Eine Ab-  
wertung des Friesenvertrages und der Pariser Vorschläge kann  
nur durch Vereinbarung erzielt werden. Aus der französi-  
schen Stimmung, die sich territorial schablos zu halten  
versucht, erwächst eine große Gefahr, die nicht unberücksichtigt  
gelassen werden kann. Wenn wir nicht verstehen, die dringenden  
Bedürfnisse Frankreichs durch unsere Gegenanschläge zu berück-  
sichtigen, wird die Neigung zu territorialer Schablosheit zu  
mächtig werden, und wenn wir nicht die englischen Bedürfnisse  
berücksichtigen, so wird auch Deutschland eine Art Protektorat  
gemacht werden, dessen Finanzen und Wirtschaft kontrolliert  
werden. Unsere Gegenanschläge müssen darauf eingestellt werden,  
daß wir nicht nur an uns selbst denken, sondern auch an die  
andern. Vor allem werden wir aber den Reklamer zu vermeiden  
haben, das ganze Problem nur als finanzielles aufzufassen, statt  
es vor allen Dingen auf das große Produktionsproblem  
einzustellen. Nur durch Steigerung der deutschen Produktivität  
können deutsche finanzielle Leistungen erzielt werden. Es wird  
nichts anderes übrigbleiben, als daß man unter den Sachver-  
ständigen der beteiligten Länder, der Mitwirkung von Unter-  
nehmern und Arbeitern sich über eine Art Kontingen-  
tierung und Kartellierungssysteme der einzel-  
nen Industrien verständigt, das eine allzu starke Schwächung  
Deutschlands unmöglich macht. Für den Wiederaufbau  
haben wir schon im Jahre 1919 uns erboten, alles zu tun, um  
ihn in Nordfrankreich und Belgien selbst vorzunehmen. Wir  
haben in Spa unsere technischen Vorschläge wiederholt. Auch das  
ist abgelehnt worden. Das wird uns aber nicht abhalten, noch-  
mals mit Gedanken über diesen Punkt herbeizutreten. Das eine  
mögen aber unsere Gegner sich gesagt sein lassen: es widerspricht  
dem Recht und der Billigkeit, daß sie uns ungeheuerliche Summen  
für den Wiederaufbau anrechnen und uns Zinsen zahlen lassen,  
wenn sie selbst damit im Verzug sind, unsere Wieder-  
aufbauarbeit anzunehmen.

Der Außenminister wies zum Schluß noch auf das Ost-  
problem hin und erklärte, daß er sich bewußt sei, nach London  
einen schweren Gang zu machen. Von den Vorschlägen, die der  
Außenminister andeutete, kommt uns das Kartellierungssystem  
sehr merkwürdig vor. Doch wollen wir abwarten, bis diese Vor-  
schläge in bestimmter Fassung vorliegen. —

### Rosenmontag der Hofgesellschaft.

Die Erregung des deutschen Volkes über die Entente-  
forderungen ist gewiß berechtigt, und jeden echten Patrioten  
erfüllt der Gedanke an die Zukunft mit banger Sorge. Es  
gibt aber auch Leute, die zwar den Patriotismus für sich  
gepachtet zu haben glauben, die aber leiserhändig in die Zu-  
kunft blicken, weil sie nie Sinn für die Not des Volkes,  
sondern nur für ihre eigene hohe Persönlichkeit hatten.

In München wurde am Rosenmontag zu derselben  
Zeit, zu der in den größten Sälen Massenkundgebungen gegen  
das Pariser Diktat stattfanden, im Hotel „Barrischer Hof“ ein  
Ball von 250 Personen der ehemaligen Hofgesellschaft, darunter  
Prinzinnen und Prinzessinnen, aufgehoben.

Diese Meldung entnehmen wir dem „Berliner Lokal-  
Anzeiger“, einem gut monarchischen Blatte. Dem „Lokal-  
Anzeiger“ hat dieses Verhalten seiner Höfen die Sprache  
berichlagen. Kein Wunder! Ein schlimmerer Hohn auf die  
Monarchisten und ihre hakenkreuzlerischen Gefühle läßt sich  
auch kaum noch denken. —

### Die Geheimorganisation der „Orgeß“.

Zu den Hamburger Waffensunden bei der Orgeß  
kann noch gemeldet werden, daß es sich um zwei schwere Ma-  
schinengewehre, eine Kiste Maschinengewehrmunition, eine Kiste  
Handgranaten und eine Kiste Gewehrmunition gehandelt hat.  
Sie waren einem Transportgeschäft zur Einlagerung übergeben  
worden, was der Polizeibehörde bekannt geworden war. Als ein  
Auto zur Abholung der Waffen und Munition kam, wurde  
das Auto beschlagnahmt, die Waffen verhaftet und Munition  
und Munition ebenfalls mit Beschlag belegt.  
Das „Hamburger Echo“ ist anläßlich dieser Vorgänge in  
der Lage, einen Auszug aus einem Protokoll über eine

Sitzung der Hamburger Orgeß zu veröffentlichen.  
In diesem Protokoll wird ausführlich über die Organisation der  
Orgeß gesprochen, die einem Verschwörer über ganz Deutsch-  
land gleich. U. a. ist die Herstellung von beweglichen For-  
mationen in enger Verbindung mit der Reichswehr  
empfohlen und es werden weitere Mitteilungen gemacht über  
die Art, wie die Orgeß einzupreisen hätte.

Sehr interessant ist, daß es sich, was ausdrücklich betont  
wird, nur um eine „listenmäßige Organisation“ handeln müsse,  
die jedoch funktionieren werde, wenn man auf den Knopf  
drückt. Man müsse vorsichtig sein, auch in telephonischen Ge-  
sprächen, vor allem nichts Schriftliches darüber von sich geben,  
„da sofort mit Angriffen der Entente zu rechnen wäre“.

Es besteht aber keine Gefahr, daß die Rutschbrüder etwa  
vom Staatsanwalt auch an den Ohren gepackt werden. Un-  
nenn eben der Staatsanwalt nicht versagt, dann findet sich Ge-  
stimmt ein Gericht, das die vollkommene Harmlosigkeit dieser  
Gesellen feststellt.

So ist es nämlich im Waldenburger Gebiet mit der  
Orgeß geschehen, wie folgende Meldung zeigt:

Vor dem außerordentlichen Gericht in Waldenburg hatte  
sich am Freitag Leutnant Müller, Verfasser der von  
unser schlesischen Parteipresse veröffentlichten Kamp-  
pläne der Orgeß im Waldenburger Gebiet zu verantworten.  
Der Staatsanwalt beantragte 9 Monate Gefängnis, ob-  
wohl nach der Verordnung des Reichspräsidenten nur 30 Tage  
hausarrest ist. Das Gericht sprach den Angeklagten frei,  
und zwar mit der Begründung, daß seine Vorgesetzten  
von den Plänen keine Kenntnis gehabt haben, und daß sich  
Leutnant Müller über sein Gebaren selbst nicht klar  
gewesen sei.

Die Begründung ist famos! Wehe dem Arbeiter aber, der  
ähnliche Pläne macht, er fliegt ins Zuchthaus, bei ihm wird nie  
festgestellt, daß er sich „nicht selbst klar“ gewesen sei.

In Bayern üben die Orgeßleute den Häuserkampf,  
wie sich aus einem Zirkular der Gauleitung Neu-Ulm ergibt,  
in welchem zur Teilnahme an der am 25. und 26. Februar 1921  
im Ludwigshaus in Augsburg stattfindenden Konferenz auf-  
gefordert wird. Ein Punkt der aufgestellten Tagesordnung  
lautet: Durchführung des Häuserkampfes unter Mit-  
wirkung der bayerischen Landespolizei.

Daß der Häuserkampf etwa zur Zeit der Reichs-  
notopfers von Steuerhenschen Kapitalisten geübt wird,  
dürfte wohl niemand annehmen. Weshalb es aber geübt wird,  
können sich unsere Arbeiter wohl an den Fingern abzählen.

Ganz offen übertraten die bayerischen Orgeßisten nicht nur  
die Anordnungen der Reichsregierung, sie drohen auch mit offe-  
nem Kampfe gegen das Reich. In Preußen will man ebenfalls  
bayerische Zustände herbeiführen. Das ist aber nur möglich, wenn  
die Arbeiterschaft wie in Bayern von bewaffneten Händen  
niedergehalten wird. Die preussischen Orgeßisten tun ihr  
möglichstes, um den Umsturz wagen zu können. Sie stellen im  
geheimen militärische bewaffnete Formationen auf und die  
deutschen Gerichte stellen dann fest, daß sie nicht wissen, was sie  
tun. Am 20. Februar ist es Zeit, den Herren Marz machen,  
was sie nicht tun dürfen. —

### Der „rote Aktionsplan“ für Großberlin.

Der Staatskommissar für öffentliche Ordnung  
teilt mit:

Die „Deutsche Tageszeitung“ bringt unter der Überschrift  
„Ein roter Aktionsplan für Großberlin“ Mitteilungen, wonach  
vom 1. März ab alle Vorbereitungen für die Durchführung einer  
Gewaltaktion seitens der kommunistischen Partei  
in Berlin und Umgebung fertig seien. Demgegenüber wird, wie  
schon wiederholt betont worden ist, ausdrücklich hervorgehoben, daß  
zwar linksradikale Pläne für die gewaltsame Einsetzung der  
Diktatur des Proletariats bestehen, daß aber mit einer Aus-  
führung dieser Pläne in absehbarer Zeit nicht gerechnet  
werden kann. Einmal fehlt es an der Bereitwilligkeit der Masse  
der Arbeiterschaft, dem Rufe der kommunistischen Partei zu  
folgen. Im Gegenteil muß festgestellt werden, daß die große  
Mehrheit der deutschen Arbeiter das Bedürfnis nach Ruhe emp-  
findet, ihrem Verdienst nachgehen will und es entschieden  
ablehnt, sich von den Kommunisten auf die Straße treiben  
zu lassen. Weiter fehlt es den linksradikalen zur Durchführung  
ihrer Absichten an hinreichender Bewaffnung und sicherlich  
auch an Geldern, da die russische Quelle schon seit längerer  
Zeit anscheinend spärlich läuft. Endlich steht die Uneinigkeit  
in der W. R. P. D. selbst und der Streit, der zwischen dieser und  
der W. A. P. D. herrscht, einer großen einheitlichen Aktion hin-  
dern im Wege.

Die Meldung der „Deutschen Tageszeitung“, wonach vom  
1. März an mit einem kommunistischen Gewaltstreik in Berlin  
gerechnet werden muß, ist mit hin falsch.

Mit dieser Feststellung des Staatskommissars ist die reaktio-  
näre Presse — voran die „Magdeburgerische Zeitung“ nicht zu-  
frieden. Das Mitgefühl der „Magdeburgerischen Zeitung“ ist nur zu  
verständlich. Sie hat doch selbst einmal einen gleichen Schwundel  
in die Welt gesetzt und mußte es erleben, daß ihre „unbedingt  
zuverlässige, durch kein Dementi zu erschütternde Quelle“ als ein  
stinkender Pfuhl aufgedeckt wurde.

Der Metzger über den Staatskommissar ist verständlich. Seine  
Mitteilung wirkt wie Hagel im Erbsenfeld. Denn nicht nur die  
„Deutsche Tageszeitung“ ist reingefallen, sondern all die Blätter,  
die den roten Teufel in den letzten Wochen gar schrecklich an die  
Band gemalt haben. Worauf die sozialdemokratische Presse immer  
hingewiesen hat — die fehlende Bewaffnung der Kommu-  
nisten —, das wird nun auch amtlich gerade von der Stelle be-  
stätigt, die sich mit diesen Dingen ausschließlich beschäftigt. Was  
über die Stimmung der Arbeiter, über die innern Verhältnisse  
der Kommunisten gesagt wird, ist vollkommen richtig.

Wenn in Versammlungen von den Rednern der Rechts-  
parteien der rote Lappen geschwungen wird, dann dürfen unsere  
Genossen es nicht veräumen, einmal auf die obige Erklärung  
des Staatskommissars hinzuweisen, andererseits auf die fortgesetzten  
Waffensunden in Orgeßkreisen.

Es zeigt sich eben immer deutlicher, daß ohne eine starke  
Sozialdemokratie die ruhige Entwicklung Deutschlands  
außerordentlich gefährdet ist. Sie allein hält die wilden Männer  
von links und rechts in Schach. Wer weiter eine ruhige Entwid-  
lung will, der wähle am 20. Februar sozialdemokratisch.

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 38.

Magdeburg, Dienstag den 15. Februar 1921.

32. Jahrgang.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 14. Februar 1921.

### Republik oder Monarchie?

Gustav Bauer kommt! Tausende waren dem Rufe der sozialdemokratischen Parteileitung gefolgt. Lange vor Beginn der Versammlung war der „Hoffjäger“-Saal dicht besetzt. Hunderte, die keinen Sitzplatz mehr fanden, standen in den Gängen und auf den Galerien. Und Gustav Bauer sprach. Kein Werben um Stimmen mit leeren Versprechungen, kein Reden mit hohlen Phrasen. Mit matter Stimme schmetterte er seine Vorlesungen in den Saal gegen die Rechtsparteien, die heute nur als Feinde allein in das Vaterland retten und die doch die einzigen Schuldigen an all dem Elend des deutschen Volkes sind. Doch auch den Unabhängigen und Kommunisten, die es durch ihre Spalttätigkeit erst dahin gebracht haben, daß den Feinden der Mut wieder wuchs, die sich im November 1918 verrochen hatten, sagte der Redner ungeschminkt die Wahrheit. In atemloser Stille lauschte die Versammlung der ständigen Rede, die nur ab und zu von zustimmenden Zwischenrufen unterbrochen wurde.

Am 20. Februar, so führte Genosse Bauer aus, wird es sich entscheiden, ob das Volk fernherhin vom Standpunkt der Kapitalisten regiert werden soll oder ob es sich eine Vertretung schafft, die sich im Interesse der breiten Massen bewegt. Die Zusammensetzung des Landtags ist entscheidend für die Zusammensetzung der Regierung, die die nächsten 4 Jahre in Preußen herrschen wird. Eine bürgerliche Regierung wird versuchen das alte System wieder aufzurichten und die Errungenschaften der Revolution zu beseitigen. Geht eine sozialistische Mehrheit zu wählen, die eine Politik der Durchsicht bringt, die von sozialistischen, gemeinwirtschaftlichen Grundgedanken geleitet wird.

Die Wahlen haben aber auch eine nachhaltige Wirkung auf das Reich. Durch die Reichsverfassung liegt der gesamte Bereich und das gesamte Steuerwesen in Händen des Reiches. Die wirtschaftlichen Maßnahmen trifft also das Reich.

### Von der Wirtschaftspolitik hängt alles ab.

Darauf muß denn auch Preußen seinen Einfluß als größter Staat geltend machen. Auch auf die Zusammensetzung des Reichsrats, ohne dessen Zustimmung keine Gesetze Geltung erlangen, hat Preußen großen Einfluß. Es hängt mehr von der Landtagswahl ab, als nur das Gesicht Preußens. Bei den Wahlen am 20. Februar geht es um alles. Man will in Preußen wie in Bayern den sozialistischen Einfluß beseitigen, um nach und nach die Monarchie wieder aufzurichten. Deutschnationale und Volksparteiler möchten die Besitztümer, die ihnen zugesprochen sind, wieder auf die Schultern des arbeitenden Volkes abwälzen.

Die Rechtsparteien stellen sich wieder als die gegebenen Vertreter des Volkes hin. Die ganze Art der Wahlagitatorik zeigt aber, daß Deutschnationale und Volksparteiler kein reines Gewissen haben. Sie weisen immer auf die Zustände in der alten Monarchie hin. Sie haben sich stets dagegen gewehrt, dem Arbeiter, dem Bürger und Kleinrentner das gleiche Wahlrecht zu geben; sie waren es die Preußen in Klassen (schieden, je nach dem Geldebeutel. Der kleine Handwerker soll sich halten, den leeren Versprechungen der Reaktionäre zu glauben. Nicht die Sozialdemokratie will keinen Untergang, sondern der Kapitalismus vernichtet die Kleinrentner. Die politische Verantwortungslosigkeit jener Männer von 1917 und 1918, die heute wieder dem Volke einreden wollen, daß nur ihnen es möglich sei zu regieren, hat das ganze heutige Unglück verschuldet. Sie und ihr Monarch, der es in der Macht hatte, über Krieg und Frieden zu entscheiden, dem es in die Hand gegeben war, ein 70-Millionen-Volk zur Schlachttbank zu führen, haben es auf dem Gewissen. Dieser Zustand, daß

### ein einzelner Mann

die Macht über ein Volk habe, es in den Abgrund zu ziehen, ist eines Volkes unwürdig. Zumal, wenn der Mann Wilhelm II. ist, der alle schlechten Eigenschaften seiner Vorfahren ererbt hat. So urteilt ein Bismarck über ihn, der ihn doch kennen mußte. Darum muß es am 20. Februar heißen: Nieder mit dem Monarchen, hoch die Republik!

Alles Schlechte kommt von der Republik, schreiben die Monarchisten. Nein, das Gegenteil ist der Fall. Schuld an den heutigen Zuständen hat das alte System, das in seiner Annexionswut den Zusammenbruch heraufbeschworen hat. Die Sozialdemokraten haben nachher in dieser Wüste Aufbaubarbeit geleistet, die die Volkspartei mit ihren Fachministern bereits wieder zerstört und abgebaut hat. Was ist denn von all den Wahlversprechungen dieser Partei übriggeblieben. Statt Preisabbau Preiserschöpfung aller Verbrauchsartikel. Die Wälder, die sich gehoben hatte, während unsre Genossen mit in der Regierung saßen, ist nach dem 8. Juni 100 Prozent wieder gefallen. Die Sozialdemokraten können aus einer Wüste auch kein Paradies schaffen. Wer ihr Verdienst ist es, wenn in verhältnismäßig

kurzer Zeit bei Kohle- und Holzknappheit das Wirtschaftsleben wieder in Gang kam, und das alles trotz der schweren Waffenstillstandsbedingungen, trotz der vielen Vorkämpfer, die jede Aufbaubarbeit hinderten. Einen Zustand herbeizuführen, der jedem die Möglichkeit der Arbeit gibt, ist unter solchen Umständen natürlich keiner Partei möglich.

Wer das Gegenteil behauptet, ist ein Demagoge und Volkspötriger. Wenn alles so gut ginge, so gebührt in erster Linie den Vergarbetern für ihre aufopfernde Tätigkeit der Dank des Volkes. Das deutliche Volk stünde heute wirtschaftlich besser da, wenn Helferich, der Finanzminister während des Krieges, dafür gesorgt hätte, daß damals schon Beihilfen eingebracht und die Kriegsgewinne beachtlich an den Staat herabgeführt worden wären. So hat man Deutschland eine Schuldenlast von 300 Milliarden aufgebürdet, zu denen noch die

### wichtigen Forderungen der Entente

kommen. Die Kapitalisten der Entente sind genau so verblendet und verbrecherisch wie wir, die ja im Falle eines Sieges den Gegnern auch das Fell über die Ohren gezogen hätten. Auch das kommt nur auf das Konto der Rechtsparteien, da im Ausland der Eindruck erweckt wurde, als seien hier feste monarchische Strömungen vorhanden. Redner erinnert an die Ausschreitungen der Deutschnationalen, die dem Volke Unsummen gefordert haben. Nur eine vernünftige Politik kann es ermöglichen, daß im Ausland endlich ein Verständnis für Deutschlands Not aufkommt. Ursprünglich war man auch in Ententekreisen der Ansicht, daß man nur 100 Milliarden Entschädigung verlangen sollte. Aber die Treibereien der Rechtsparteien und der Ausfall der Wahlen am 8. Juni haben die Meinung der Verbändmächte ungünstig beeinflusst. Wegen der Parteien, die diese Schuld auf sich geladen haben, muß die Arbeiterschaft zusammenstehen.

## Versammlung für Beamte!

Am Mittwoch den 16. Februar, abends 8 Uhr, spricht in der Aula der Augustaschule, Utenmannstr.,

## Polizeipräsident Gustav Krüger

über

## Der Beamte als Diener der Republik.

Beamte, Beamtinnen, Frauen und Genossen müssen erscheinen!

Genosse Bauer schneidet dann die

### Beamtensfragen

an. Nicht die heutigen Zustände sind schuld, daß es den Beamten so schlecht geht. Die früheren Verwaltungsklassen wußten wohl Orden, Titel und Ehrenzeichen besitzen, aber die Notlage haben sie nie gemindert. Der Deutschnationale Herzog hat 1917 den Beamten jede Aufbesserung verweigert. Selbst das Petitionsrecht wollte man ihnen nehmen. Erst die Sozialdemokraten haben auch hierin Wandel geschafft, als sie den bis dahin rechtlosen Beamten das Petitionsrecht gaben. Die Beamtenschaft hat ein Interesse daran, die Wiederkehr der alten Zustände zu verhindern. Auch sie müssen mit in die Front der Arbeiter gegen die Rechtsparteien.

Doch auch gegen Unzucht muß der Kampf mit gleichem Entschiedenheit geführt werden. Redner schildert die Verhältnisse nach dem 8. Juni, als die Unabhängigen es ablehnten, mit den Sozialdemokraten und einigen Demokraten die Regierung zu übernehmen, zum großen Schaden der Arbeiterschaft. Die Spaltung der Arbeiterschaft bedeutet eine große Schwächung der Aktionskraft der Arbeiter. Die Unabhängigen sind eine Partei der Phrase, die die Einzelkämpfer zerklüftet hat, nur um ihre Existenzberechtigung beweisen zu können. Dabei liegen Unabhängige und Kommunisten in den Gemeindevertretungen und kämpfen um die Stadtkassensposten. Wollen also hier im Verein mit den Bürgerlichen die Stadt regieren.

Bei allen Gelegenheiten ist die Kritik hinterher vergebens. Vorher muß man dabei sein, wenn die Gesetzesvorlagen vorbereitet werden. Da kann man etwas ändern. Die Politik der Unabhängigen und Kommunisten ist verbrecherisch, denn es wird durch ihr Verhalten ein Teil der Wähler angezogen, die nicht mehr wählen und so die Reaktion stärken.

Die Sozialdemokratie ist

### von zwei Seiten eingeschlossen,

rechts die Reaktion und links die Maulhelden. Wenn man mit Gewalt und Terror etwas erreichen will, so wird das eigne Land vernichtet und Millionen Arbeiter werden die ersten Opfer des gestiehrten Elends. Die Sozialdemokratische Partei lehnt grundsätzlich die Gewalt ab.

Mit der Aufforderung, bis zum 20. Februar Aufklärung in die Massen zu tragen, damit der Angriff der Reaktion abgelenkt werden

kann, schloß der Referent seine Ausführungen, denen kräftiger Beifall gezollt wurde.

Es wurde der Antrag gestellt, angesichts der begeisterten Aufnahme der vorzüglichen Ausführungen des Genossen Bauer von einer Diskussion abzusehen. Der Antrag wurde mit riesiger Majorität angenommen. Darauf fand die Verammlung ihr Ende, die eine großartige, gewaltige Demonstration für den Sozialismus war. Unter den Klängen des Sozialistenmarsches leerte sich langsam der Saal.

### Ein Irrlicht.

Wazu deutlich haben die Wählerkreise der Deutschen Volkspartei ihre monarchischen, reaktionären Ziele im Wahlkampf gezeigt. Das „liberale“ Bürgertum, besonders der Mittelstand, beginnt sich wieder der Demokratie zuzuneigen. Da mühten die Volksparteiler schnell noch ein Licht heranzukünden, das diesem schwankenden Kleinbürgertum, den Beamten und Angestellten die Harmlosigkeit der Aufbaupartei — des Kapitalismus beleuchten und die Wähler wieder in den Sumpf der Deutschen „Volkspartei“ locken sollte. Reichsminister Heinze entlebte sich dieser Aufgabe am Sonnabend im dichtbesetzten Zirkus in geschickter Weise. Die Ehrlichkeit und Sachlichkeit, mit der er seine Ansichten vortrug und den Parteistandpunkt zurücktreten ließ, täuschten den größten Teil der Wählerversammlung nicht darüber hinweg, daß die augenblickliche Stellungnahme dieses Volksparteilers zu den politischen Dingen von der Vernunft und Klugheit diktiert ist, daß seine Partei aber ganz anders denkt und im gegebenen Augenblick auch handeln wird. In ungewohnter Weise kam dieser Gegensatz in der Versammlung zum Ausdruck, als nach dem Minister der Spitzenkandidat derselben Partei, der politische Phantast mit dem wilhelminischen Leutnantstun, von Synern, sprach und sich in provozierender Weise als typischer Vertreter jener Kreise zeigte, die das Volk in den Krieg gehebt, den Verständigungsfrieden verhindert, den Zusammenbruch verschuldet haben und jetzt drauf und dran sind, dieselbe gemeingefährliche, verbrecherische Politik von neuem zu beginnen. Das ist das wahre Gesicht der reaktionären „Volkspartei“. Doch nicht das typische und Annähernde in dem Verleumdungsfeldzug dieser Art „Politiker“ gegen Republik und Sozialdemokratie ist das Gefährliche, sondern die Anpassungspolitik des Ministers Heinze, der seine heißen Wünsche nach Wiederaufrichtung der Monarchie und des Militarismus vorläufig zurückstellt.

Durch die Rede des Ministers kam die Befürchtung durch, daß der Ausfall der Preußenwahlen die bürgerliche „Aufbauregierung“ im Reich beseitigen könnte. Er fürchtet, daß eine Ausschaltung der Sozialdemokratie in Preußen eine Opposition unserer Partei gegen die Reichsregierung zur Folge haben kann, die doch nur von der Gnade der Sozialdemokratie lebt. Deshalb ist die größte Sehnsucht dieses „Motteletensprengers“ der Eintritt der Sozialdemokraten ins Reichskabinett. Im selben Atemzug erklärte er aber, daß der Sturz im Reich, also der rechtsgerichtete, volksfeindliche, bei behalten werden muß. Kein Arbeiter darf mehr behaupten, daß das Reichskabinett und in ihm die Volkspartei gegen die Arbeiter regiert, befehlt einfach der Herr Reichsminister; und weshalb; weil die bösen Sozialdemokraten mit den harmlosen monarchistischen Volksparteilern nicht in einer Regierung sitzen wollen. Ob der kluge Herr im Ernste daran glaubt, daß die Sozialdemokratie mit einer Monarchistenpartei Politik machen kann, ohne das werktätige Volk aufs schwerste zu schädigen?

In der Versammlung erdreistete sich der Volksparteiler von Synern zu behaupten: Was die Sozialdemokratischen Minister Sebering und Gaensig gesündigt haben, ist mehr als Mißwirtschaft.“ Trotzdem stellte sein Parteifreund Heinze fest, daß die Deutsche Volkspartei die preussische Regierung stets sachlich bekämpfte. Ueberheblich erklärte er dann: „Die Deutsche Volkspartei vereinigt in sich alle positiven Kräfte, die ein Interesse an moralischen und kulturellen Wiederaufbau haben.“ Von den Justizskandalen, für die er doch „Fachminister“ ist, schwieg er aber dabei. Auch um andre heiße Sachen drückte sich der vorzügliche Mann herum. Die Orgelestimme für ihn nicht, ebensowenig der Konflikt mit der bairischen Militärregierung. „Das Meer wird die Verfassung schützen“, behauptete der Minister nach unter großem Gelächter der Versammlung. Sehr richtig sagte dann Herr Heinze: „Wir dürfen nicht den starken Mann spielen, sondern müssen eine kluge maßvolle Außenpolitik treiben, sonst kommen wir nicht vom Versaillesfrieden los.“ Wie passen aber dazu folgende provozierenden Behauptungen, die sich der Reichsminister leistete? „Wir hoffen auf militärischen Gebiet bald wieder souverän zu sein. Wir haben vor dem Krieg eine ehrliche Friedenspolitik getrieben, ja wir waren zu friedfertig, wir hätten vorher zupacken müssen. Darum halten wir jeden, der Deutschland als mitschuldig am Kriege bezeichnet, für Vaterlandslos.“ Das sagt ein Reichsminister öffentlich angesichts der Entwarnungsnot,

## Das Auge des Buddha.

Roman von Friedrich Jacobsen.

(47. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten

Aber Lottchen wollte sich endlich Wahrheit verschaffen, denn dieses Grubeln war nicht mehr zu ertragen, und sie beschloß, daher, den alten Vater in Schem aufzusuchen, der für Wipser Perry das Blockhaus gebaut hatte.

Als Ulrich ganz plötzlich und unerwartet mit seiner Neuwerker Reise heranzuckte, kam er geradezu aus der Dunkelheit und hatte mit Vater einen Pferdehandel abgeschlossen; wenn bei dieser Gelegenheit von der Jagdhütte die Rede gewesen war, dann lag der Zusammenhang ganz klar zutage, und der Bremer Freund, mit dem Wipser angeblich verhandelt hatte, hieß in Wirklichkeit Judita und war eine von ihrem Gatten vernachlässigte, des Trostes bedürftige Freundin aus der Zirkuszeit. Die Verbindung mit Schem lag nicht sehr günstig, denn das Dampfboot fuhr nur nachmittags und keineswegs regelmäßig; aber ein tüchtiger Mann von zwei bis drei Stunden führte ebenfalls aus Ziel, und Lottchen war schon hinreichend Farmersfrau geworden, um diese kleine Anstrengung nicht zu scheuen; der getreue Jochen mußte sie natürlich begleiten, das bestand sich von selbst, denn der Urwald lag wie ein dunkles Geheimnis hinter der Farm, und die junge Frau hatte sich noch niemals weit in seine Tiefe hineingewagt.

Jetzt aber wies sie ein Gefühl, das mächtiger ist als Furcht und Einsamkeit.

Es war ein köstlicher Morgen, als die beiden aufbrachen. Die letzten Tage waren rau und stürmisch gewesen, und der Einfluß des Wetters hatte nicht wenig dazu beigetragen, um Lottchens Stimmung niederzudrücken; unter dem Ulkern der Sonnenstrahlen, die zwischen den gewaltigen Baumriesen tanzten, wurde sie zuberücklicher und begann mit ihrem Begleiter über den heimatischen Tannenwald zu plaudern, der doch eigentlich viel schöner gewesen sei als diese kulturlose Wildnis.

Pflichtig hielt sie ihren Pony an und blickte um sich.

„Jochen, wir sind doch ganz gewiß weit und breit die einzigen Menschen, denn man hört keinen Laut. Aber hier ist irgend etwas in der Nähe, ich täusche mich nicht, mein Gefühl sagt es mir, ich kann das nicht anders ausdrücken.“

Der Bursche nickte. „Das soll wohl sein, Madame. Rechts von uns befindet sich die Salzecke, und da liegt das Blockhaus von Mister Perry.“

„Ich möchte es wohl sehen!“

„Wir kommen ja nicht daran vorüber, und vielleicht ist der Besitzer daheim. Bei diesem schönen Jagdwetter glaube ich es freilich nicht.“

Sie ritten weiter, und nach Verlauf einiger Minuten öffnete sich vor ihnen ein dickeres und geheimnisvolles Wild. Der Waldboden sank allmählich zu einer breiten Schlucht, deren mit Geröll und Moos bedeckte Sohle von einem schmalen Riß durchflossen wurde; milde zerrissene Felsenmassen türmten ihr schwarzes Gestein zwischen uralten Baumriesen empor, und in der Tiefe dieses sonnenlosen Gegenkessels lag das Blockhaus, von Farnkräutern umwuchert, die zu entfernen man sich nicht die Mühe gegeben hatte. Es war nach Art amerikanischer Jagdhütten aus unbeglaubten Stämmen zusammengefügt und mit Schindeln gedeckt, aber die gedrungene Form deutete auf ungewöhnliche Festigkeit, und die wenigen eingefügten Fenster waren so klein, daß sie Licht und Luft nur spärlichen Eingang boten. Der Einsiedler, der sich hier eingekerkert hatte, schien an die Möglichkeit einer Belagerung gedacht zu haben, und in der Tat mochte bei Nacht und Graus in dieser Wildnis allerlei Raubzug heranzutreiben, dem der Zutritt durch Balken und Kiegel gewehrt werden mußte.

Von menschlichem Leben war keine Spur vorhanden, aber Jochen horchte in den Wald und nickte dazu mit dem Kopfe.

„Das war ein Schuß, ich hab mir's doch gedacht. Sie sind dem Grizzlybär auf der Fährte und haben die Hunde mitgenommen — wir können uns gern die Gelegenheit ein bißchen näher betrachten, denn vor zwei bis drei Stunden wird es hier nicht wieder lebendig.“

Lottchen stieg vom Pferd und näherte sich dem Hause; sie wollte nur einen Blick durch das Fenster werfen, aber das war nicht etwa Neugier; in diesem trostigen Bau wohnte der Gatte

einer Feindin, und es mußte dem kommenden Schicksal überlassen bleiben, ob die junge Frau ihn ebenfalls als Gegner oder als Leidensgenossen betrachten sollte.

Das Innere des Blockhauses war weit bequamer eingerichtet, als die Außenwelt vermuten ließ; es bestand allerdings nur aus zwei Räumen, von denen der eine zum Wohnen, der andre zum Schlafen bestimmt schien, aber die Möbel gingen weit über das Bedürfnis des Urwaldes hinaus, und in der Nähe des Fensters stand sogar ein kleiner Schreibtisch, an dem man sich nur schwer die rauhe Gestalt des Bärenjägers vorstellen konnte.

Weit eher eine Dame, und Jochen Perry hatte wenigstens ihr Bildnis mitgebracht; es stand zwischen Büchern und Zeitungen.

Lottchen konnte die feinen Züge deutlich erkennen; nach Ulrichs Schilderung mußte es Judita sein, und die junge Frau verspürte ein heißes Herzklappen, denn dieses stolze Weib war viel schöner als sie selbst, es trug den Ausdruck einer Königin, die daran gewöhnt ist, die ganze Männerwelt vor ihre Füße niederzuzwingen.

Dennoch lag ein gewisser Trost in dem Anblick dieser Züge, denn mochte Juditas Gatte noch so eifrig seinen persönlichen Meinungen folgen, mochte er, wie der Ansehen lehrte, eine lange Zeit der Trennung vorsehen haben — von dem Bilde wollte er sich doch nicht trennen, und er gab ihm sogar mitten in der Wildnis einen Ehrenplatz, während gleichgültige Männer solche zarten Erinnerungen in der Brusttasche zu bergen pflegen.

Jochen hatte inzwischen die Umgebung durchstöbert. In der Nähe des Blockhauses lag, dicht an die Felsen geschmiegt, eine lose zusammengefügte Bretterbude, die das Interesse des Wärders wachrief. Er umkreiste sie wie ein Spürhund, lehrte an die Seite seiner Herrin zurück und sagte verächtlich:

„Da scheint der Nigger mit den Kunden zu hausen, es ist ein räuberartiges Loch. Ich konnte mir auch gar nicht vorstellen, daß so'n reicher Mann mit einem Schwarzen zusammenwohnt.“

Dann schaute er ebenfalls durch das Fenster und grinst:

„Cha, Madam, da drinnen, das ist so fein — vielleicht wird die Gnädige selbst erwartet, denn in meinem Lederstrumpf steht so was nicht beschriebenes!“

(Fortsetzung folgt.)

und das nennt er kluge maßvolle Außenpolitik und entrüftet sich dann über das Verhalten der Entente gegen das deutsche Volk, das sich von solchen „Fachministern“ und „Wiederaufbauern“ regieren läßt.

Wie die breiten Massen des Volkes über die reaktionäre Reichsregierung denken, sagte Genosse F a h r i g unter großem Beifall den Herrschaften recht deutlich. Die Versammlung wurde durch das hervorragende Auftreten der Kriegsgeheer immer unruhiger und der mutige Reichsminister zog es vor, auf die Angriffe und Anfragen einfach zu schweigen. Er sah wohl ein, daß sein Kunststück mit der Vertuschung ehrlicher Absichten seiner monarchistischen Regierungspartei in der Republik bei dem größten Teile der Versammlungsbesucher nicht verfangen hat. Die Fortschrittler dieses schlaunen Herrn wird die Wähler und die wertvollen Mitglieder des Volkes diesmal nicht wieder in die Arme der reaktionären Parteien ziehen.

### Vom neuen Landes-Arbeitsamt.

Am 23. Februar, in den Räumen der ehemaligen Offizierskaserne, anfangs des 23. Infanterie-Regiments, sind seitens der Stadt umfangreiche Um- und Ausbauten vorgenommen worden, um Platz zu schaffen für das noch in diesem Monat in Betrieb zu nehmende Landes-Arbeitsamt für Sachsen-Anhalt. In den Räumen, wo häufig bis in die höchsten Morgenstunden bei Arbeit und andern Mähen die ausgeübte und ungebundene Tätigkeit herrschte, wird in Kürze ein enklarer Geist seinen Einzug halten. Während das Arbeitsamt in der früheren Kaserne nur lediglich den lokalen Anordnungen diente, soll das neue Landes-Arbeitsamt den wirtschaftlichen Interessen der ganzen Provinz mit dem Lande Anhalt nutzbar gemacht werden. Zunächst soll das Landes-Arbeitsamt als Ausschreibungsstelle für die örtlichen Arbeitsnachweise dienen. Nebenbei soll es neue Wege erschließen, um die zunehmende Arbeitslosigkeit zu beseitigen oder doch wenigstens einzudämmen. Es soll durch geschickte und vor allem Dinge schnelle Vermittlung von Arbeitsgelegenheiten die Schwierigkeiten in gewissen Wirtschaftszweigen, wie beim Bergbau, behoben werden. Dazu gehört auch die Aufhebung der Verhinderungen, die durch Verletzung der Sachlagen drei für die Landwirtschaft entstanden sind. Endlich soll auch der Ausbau der örtlichen Arbeitsnachweise vom Landes-Arbeitsamt ins Werk gesetzt werden u. a. m.

An der Hand von ausgearbeiteten Zeichnungen und Plänen erläuterte am Sonntag vormittag vor einem Kreise geladener Vertreter Stadtrat Haupt im Gebäude des Landes-Arbeitsamts die dort seit 8 Monaten ausgeführten Bauarbeiten, die bereits am 25. Februar d. J. bezogen werden sollen. Bekanntlich hat die Stadt im Jahre 1913 die Kaserne Markt mit der anzureichenden Offizierskaserne für den Preis von 600 000 Mark angekauft. Bei einem Gesamtareal von rund 13 Morgen kommt das Quadratmeter auf 18,64 Mark zu stehen. Die gesamten Aufwendungen für das Landes-Arbeitsamt und das städtische Arbeitsamt belaufen sich auf rund 3 600 000 Mark. Abgesehen von den Umlagen, die das Reich hierzu gezahlt hat, fallen zu Lasten der Stadt rund 2 400 000 Mark. An Mieten von fremden Mietern werden demnach jährlich 55 000 Mark, so daß von den Ausgaben noch eine Million als Kapitalisiert zu bezeichnen ist.

Erwähnenswert dürfte sein, daß die im ehemaligen Offizierskaserne befindlichen, zum Teil historisch wertvollen Gemälde sowie der Parkettfußboden und die Doppelfenster von den Offizieren des aufgelösten Regiments als ihr Eigentum bezeichnet und von ihnen weggenommen worden sind. Ob diese „Abfindung“ zu Recht besteht, wird sich später nachweisen lassen.

Der eingehenden Besichtigung des Landes-Arbeitsamts schloß sich eine solche des Dienstgebäudes des städtischen Arbeitsamts an. Welchen Umfang die Geschäfte in diesem Dienstzweige der städtischen Verwaltung angenommen haben, beweist die eine Tatsache, daß täglich 4000 bis 5000 Menschen das Arbeitsamt benutzen und die dort gebotenen Einrichtungen in Anspruch nehmen. Auch hier sind aus den alten Mannschaftsstuben nicht weniger wie 87, zum Teil recht geräumige und gut belichtete Bureau- und andre Zimmer geschaffen worden. Durch niedergelagerte Wände und alle Mauern ist nach der Königstraße zu Raum gewonnen für spätere gärtnerische Anlagen und Plätze, wobei so weit als möglich auf die Erhaltung des alten Baumbestandes Rücksicht genommen worden ist.

Die Besichtigung sämtlicher Bauarbeiten währte rund zwei Stunden. Wenn beide Elemente die auf sie gesetzten Hoffnungen erfüllen, dann dürfte sich das aufgenommene Kapital im Interesse der Stadt Magdeburg und seiner Einwohner reichlich verzinsen.

### Lohnkämpfe im Straßenbaugewerbe.

Seit Anfang des Jahres stehen die Steinseher in einer Lohnbewegung. Eine am 4. Januar stattgefundene Versammlung lehnte das Angebot der Arbeitgeber ab und beauftragte die Lohnkommission, sofort die Verhandlungen weiterzuführen. Die Arbeitgeber lehnten es ab, noch irgendwelche Zugeständnisse zu machen, worauf der Schlichtungsausschuß angerufen wurde. Am 8. Februar beschloß sich diese Instanz mit der Angelegenheit und ging in ihrem Schiedsspruch 30 Pfg. über das Zugeständnis der Arbeitgeber hinaus, indem für Steinseher ein Stundenlohn von 6,40 Mark, für Hammer 6,40 Mark, für ständige Hilfsarbeiter 6,50 Mark, für Hammer 6,40 Mark, für ständige Hilfsarbeiter 6,50 Mark wurde. Anschließend tagte eine Vollversammlung der Steinseherinstanz, in der der Schiedsspruch abgelehnt wurde. Als Begründung führten die Meister an, die städtische Bauverwaltung lehne jeden weiteren Preisaufschlag zu den bestehenden Pflasterpreisen ab.

Eine bis auf den letzten Platz gefüllte Versammlung am 9. Februar nahm unter stürmischen Entrüstungsrufen von dem Verhalten der Arbeitgeber Kenntnis. Es wurden Anträge gestellt, die zur sofortigen Aktion aufforderten. Nur unter Anwendung allen gewerkschaftlichen Taktics und größter Besonnenheit gelang es, einen Streik abzuwenden. Einem aus der Versammlung gestellten Antrag, eine Kommission zur Bauverwaltung zu senden, wurde zugestimmt. Der Kommission wurde der Auftrag erteilt, an der Hand von einwandfreiem Material der Bauverwaltung den Beweis zu liefern, daß bei Anerkennung des Schiedsspruchs die Arbeitgeber ohne Erhöhung der Pflasterpreise noch ganz enorme Gewinne erzielen. Sollte eine Vermittlung der städtischen Bauverwaltung nichts an dem Starrsinn der Arbeitgeber ändern, wäre eine Ausschreibung der noch nicht vollendeten Pflasterarbeiten in Voranschlag zu bringen.

Es werden sofort Schritte beim Demobilisierungskommissar unternommen, um die Rechtsverbindlichkeit des Schiedsspruchs zu erlangen. Es herrsche vollkommen Einigkeit in dem Willen, den von den Arbeitgebern heraufbeschworenen Kampf zur endgültigen Anerkennung des Schiedsspruchs bis zur höchsten Instanz durchzuführen. Der Vorstand und die Kommissionen wurden beauftragt, alle zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, um ein schnelles Ende des Kampfes herbeizuführen.

— **Plakate, die ihren Zweck verfehlen.** Die großen Wahlplakate des Magistrats, enthaltend Wahlbezirke und -lokale zur Provinzwahl. Neben an den Anschlagtafeln. Sie sind aber vielfach, trotz guten Druck und gut leserlicher Schrift, die bei dem vielen Lesetext größer sein konnte, nicht zu lesen. Die Plakate wurden an einem Teil der Säulen so hoch geklebt, daß es unmöglich ist, von dem Inhalt ohne Zuhilfenahme einer Leiter Kenntnis zu nehmen. Die Wähler und Wählerinnen eruchen wir aber, sich die Sonntagsnummer der „Volksstimme“, welche diese Bekanntmachung enthält, zur Wahl aufzuheben, da eine nochmalige Bekanntmachung der hohen Kosten wegen nicht erfolgt.

— **Sozialdemokratische Stadtvorordnungsaktion.** Die Fraktionsitzung findet in dieser Woche nicht am Dienstag, sondern am Mittwoch, abends 6 Uhr, in dem bekannten Saale statt.

— **Kommt in die Leinert-Versammlung?** Der Präsident der Preussischen Landesversammlung, der Oberbürgermeister von Hannover Genosse Robert Leinert, spricht am Dienstag den 15. Februar, abends 7 Uhr, im „Konzertsaal“, Leipziger Straße. Genosse Leinert ist Sachkundiger in der Landesversammlung und leitet als Präsident deren Geschäfte. Er ist auch langjähriger Abgeordneter gewesen im Reichsparlament und hat in harten Kämpfen mit den Rechtsparteien gestanden. Deshalb wird es für jeden doppelt interessant sein, die Ausführungen des Genossen Leinert zu hören. Die Leinert-Versammlung muß wie die Bauer-Versammlung eine Massendemonstration der Magdeburger sozialdemokratischen Arbeiterkraft werden. Genossinnen und Genossen! Der Entscheidungstag rückt immer näher heran. Die wenigen Tage bringen uns noch recht viel Wahlarbeit. Jeder stehe in diesen Tagen seinen Mann. Verbi für die Partei! —

## Mitglieder- u. Wahlhelfer-Versammlungen

- finden statt:
- Dienstag den 15. Februar, abends 7 1/2 Uhr  
Bezirk Salbte bei Homburg.
  - Mittwoch den 16. Februar, abends 7 1/2 Uhr  
Bezirk Mittlung in den Stubenburger Festsälen („Eiseller“).  
Bezirk Eld im „Vodensteiner“.
  - Donnerstag den 17. Februar, abends 7 1/2 Uhr  
Bezirk Alte Neustadt bei Winter.  
Bezirk Neue Neustadt im „Wintergarten“.  
Bezirk Nord bei Hof.  
Bezirk Lemsdorf im „Volksfreund“.  
Bezirk Fernerleben bei Kunze.  
Bezirk Rudau in der „Thalia“.  
Bezirk Wilhelmstadt im „Wilhelmspark“.  
Bezirk Cecau-Prestier im „Eldgarten“.

Mittwoch den 16. Februar, abends 7 1/2 Uhr  
Bezirk Rudau Sitzung der Betriebs-Vertrauensmänner und Funktionäre.  
Genossinnen und Genossen! Heran an die Arbeit, es gilt einen Angriff der Rechtsparteien auf Volksrechte abzuwehren. Jeder stelle sich der guten Sache zur Verfügung.

— **Gemeinheiten.** Die „Tribüne“, das vorläufig noch unter Ausschluß der Öffentlichkeit erscheinende Organ für die V. R. P. D. in Magdeburg-Anhalt, bringt diese wehmütigen Betrachtungen:

„Magdeburg ist von jeher als eine Hochburg der sozialistischen Anspruchs gewesen, und nur durch die Schieber-taktiken der „Volksstimme“ und einen gut einbezogenen Funktionsapparat ist es den Rechten bisher möglich gewesen, die Stellung der Magdeburger Hochburg zu halten. Wie ein rauher Wind legt in dies ruhige, gemächliche Leben dieser Scheinsozialisten der Sturm der V. R. P. D. Immer größere Arbeitermassen, auch in Magdeburg, erkennen, daß die Zeiten der Harmonieüberlebens vorbei sind, jetzt heißt es, dem Moloch Kapitalismus die Zähne zeigen. Jetzt heißt es, den Kampf aufnehmen gegen die immer frecher aufsteigende Reaktion. Ein Verbot nach dem andern entscheidet sich für den offenen Brief der V. R. P. D.“

Es ist erkennbar eine Gemeinheit, daß die „Volksstimme“ den Spalt-pfützen und Pfandverschleppern von ganz links immer wieder das Konzept verboden hat. Ferner ist eine Gemeinheit, daß ein vorzüglicher Funktionsapparat die V. R. P. D.-Hochburg so treu verteidigt, daß jeder Anruf der halben und ganzen Moskowitter hoffnungslos scheitern muß. Wie kann sich die V. R. P. D.-Leitung heranziehen, sich einen lebenden Schußwall für die Sozialdemokratie zu schaffen. Eine dritte Gemeinheit ist es, daß die V. R. P. D. von dem „rauen Binde“ und dem „Kampfruf“ der V. R. P. D. noch gar nichts gemerkt hat. Sie schämt sich das Treiben der Betrüger immer noch sehr gemächlich an und fast nur durch zu wenn die Kinderlein mal auszuarten drohen.

— **Die Ortsgruppe Magdeburg des Reichswirtschaftsverbandes** deutscher derzeitiger und ehemaliger Berufssoldaten E. V. (R. d. V.) hält am 15. d. M., 6 Uhr abends, in „Stadt Loburg“, Magdeburg, Friedrichstraße, ihre Jahreshauptversammlung, verbunden mit Lichtbildvortrag des Schriftleiters von „Schuld und Scholle“, Paul Merbach (Berlin) — Thema: „Deutsche Dichter und Denker“ — ab. Die Tagesordnung enthält u. a. Jahresbericht.

— **Das Wahllokal für den 17. Bezirk.** In der Bekanntmachung der Wahlbezirke, die in der Sonntagsnummer veröffentlicht wurde, ist ein Fehler enthalten. Für den 17. Wahlbezirk ist irrtümlich als Wahllokal die Kaufmännische Fortbildungsschule, Grünarmstraße, angegeben. Das ist falsch. Das Wahllokal für diesen Wahlbezirk ist die Gastwirtschaft zum blauen Löwen.

— **Schauwachen.** Eine Magdeburger Seifenfabrik hatte am Sonnabend die Hausfrauen zu einem Schauwachen im Krüchtenhof-Tunnel eingeladen. Bei gut besuchtem Saale wurde den Hausfrauen durch Vortrag und praktische Vorführungen mit Hand und Maschinen gezeigt, wie man mit gutem Seifenpulver und guter Seife auf sparame Art blättrige Wäsche erzielen kann. Die anwesenden Frauen folgten mit viel Interesse den Belehrungen und waren ebenso bei der Sache, als das Schauwachen in ein gemütliches Kaffeestündchen mit musikalischen und künstlerischen Darbietungen überging.

## Metallarbeiter SPD.

Mittwoch den 16. Februar, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Jugendheim

## Sitzung der Wachtzähler-Kommission und der Betriebsobleute.

— **Müllgrubenbrand.** Im Hause Alte Ulrichstraße 1 war am Sonnabend vormittag gegen 11 Uhr der Inhalt einer Müllgrube, altes Fedmaterial und Stroh dadurch in Brand gefasst worden, daß noch glühende Asche fälschlicherweise in diese Grube geschüttet worden war. Die Verqualmung der großen Müllgrube und des Hofes war so stark, daß beim Ablöschen des Brandherdes mit einer Schlauchleitung zum Schutze des Hofes ein Aumungsapparat verwendet werden mußte.

— **Wo blieb die Flanellsendung?** Vor einigen Tagen wurde bekanntgegeben, daß vom amerikanischen Roten Kreuz eine Sendung Kleider und Flanell für hiesige Arme, dem Wohlfahrtsamt überwiesen wurden. Darauf kam die Mitteilung, daß bei keiner hier in Frage kommenden Stelle von einer solchen Sendung etwas bekannt sei. Nun erfahren wir aus zuverlässiger Quelle, daß im Sommer 1920 (Juni-Juli) für etwa 200 000 bis 250 000 Mark Flanell hier eingetroffen sei. Dem Stoffe waren sogar Futterstoffe und Zwirn zur Anfertigung von Kleidungsstücken beigegeben. Uns ist nicht bekannt, in welcher Art die spendende Flanellsendung hier verteilt wurde. Eine Aufklärung wäre sehr erwünscht.

— **Gegenfäße.** Nicht nur die Orchestre provoziert. Es gibt noch viel gemeinere Provokationen, die man jeden Tag erleben kann, wenn man die Augen aufmacht. Da sehen wir in einem Laden einen feidenen Damenstrumpf und an dem Strumpf ist eine goldene Uhr. Das Reuße. Und das Gemeine ist die überfällige Verberst. Die Uhr am Strumpf. Der schwammige Schieber braucht künstliche Reizmittel zur Hebung seiner Impotenz. Flug erfindet die verfeindete Augustbrüder Uhr an am Strumpf. Das hilft! Sie legt das Bein auf den Tisch: „Wie spät ist es?“ „Zwei Uhr nachts, mein Schatz!“ Die Welt ist am Ende! Es gibt nur noch zweierlei Menschen: Ausdauer und Ausgefaule. Beide sterben aus, werden rar. Dämchen tänzeln solet am Arm überfälliger Volkswunderer dahin, am feidenstrumpften Bein die goldene Uhr und eifrig darauf bedacht, wieder neue Reize zu erfinden. Auf der andern Seite ist dagegen der Moment nicht mehr fern, wo die Proletarier hinsterben wie die Fliegen, nur weil sie nichts zu essen haben. Ist das keine Provokation? Der eine plaut vor Aufgeschwemmtheit und Verberst. Der andre windet sich in Hungerkrämpfen.

— **Unfall beim Spiel.** Beim Spiel auf dem Victoria-Sportplatz sah sich am Sonntagvormittag der Treiber Bruno Lenz, wohnhaft Artileriestraße 10, einem Besuch der 3. und 4. Unter-schule zu. Nach Anlegen eines Rotverbandes durch die Sanitätler der Feuerwehr wurde der Verletzte mit einem Krankenwagen in die Krankenhausklinik Abfahrt gebracht.

— **Diebstahl.** Zu einem eigenartigen Brandfall wurde am Sonnabend nachmittags 1/2 6 Uhr die Feuerwehr nach Schönfeldstraße 4 gerufen. Im genannten Hause war, wegen des bereits im Kaminmangel in der jetzt häufig üblichen Weise, ein kleiner eiserner Ofen vor einem Kachelofen aufgestellt. Der Kachelofen, welcher sich in den Flügen des Kachelofens niedergelassen hatte, geriet durch die Hitze des eisernen Ofens in Brand. Die sich bei letzterem Vorkommnis bildenden Gase explodierten schließlich und zerrißen die Wandungen des Ofens. Der Vorkfall zeigt, daß für genügend Zug gesorgt werden muß, wenn Ofen wie in vorbeschriebenem Fall aufgestellt werden sollen, da sich sonst sehr bald der gefährliche Kachelofen bilden wird.

— **Senkung des Ufers in der Poststraße.** Das Ufergelände der Firma Braune & Stegely in der Poststraße senkte sich am Sonnabend nachmittags gegen 5 Uhr plötzlich um fast 50 Zentimeter, so daß die dem Ufer zunächst gelegene Schiene des Krangeliebes brach und ein darauffolgender Kran in den Hafen zu stürzen drohte. Ein zur Hilfe herbeigerufenen Kommando der Feuerwehr sicherte den Kran vorläufig nur mit Drahtseilen gegen weitem Abbruch, da ein gänzlicher Abbruch des Kranes notwendig ist. Die Ursache des Erdbebens scheint in der schlecht fundamentierten Ufermauer zu liegen.

— **Gefahren** wurden aus Wohnungen in der Leiterstraße 12 neue Taschenrechner (gez. G. S.), am Reiterförderer ein kleiner Zedertisch; in der Braunschweigstraße eine silberne Handtasche, ein goldenes und ein silbernes Armband, ein Trauring (gez. G. S. 26. 12. 13), ein goldener Ring mit einer russischen Münze und ein Freundschaftsring mit rotem Stein, eine goldene Damenuhretette, mehrere amerikanische Silbermünzen, ein schwarzseidener Mantel, ein dunkelblaues Kostüm, ein gelbseidenes und ein blaues Mantelkleid, ein schwarzer Frauenrod, sechs beschriebene farbige Woll-, Woll- und seidene Mäusen, ein rosa Frisiermantel; in der Spielgartenstraße ein kleiner blauegestrichener Handwagen, ein Fahrrad ohne Marke mit gelben Felgen und hellblauen Handgriffen.

— **Umfangreiche Verbrechen und Spinnereien** verübte in letzter Zeit der Volkswirtschaftler Gustav Ziemann hier, Marktstraße 27. Er leitete ihm zugewandte Postpakete mittels Fälschung der Adresse an sich, seine in diesen Betrug zweifellos eingeweihte Frau und seine Tante und beraubte auch Pakete. Bei der Durchsichtung seiner Wohnung und der der Mittäterschaft verdächtigen Personen durch Kriminalbeamte wurde eine große Menge auf diese Weise erworbenen Kleidungsstücke, Stoffe und anderer Wertgegenstände vorgefunden.

— **Wiederdiebstahl.** Zwei dänische Fische, 9 bis 10 Jahre alt, beide beim Ufer etwas nach vorn in die Arie fallend, hochweiß gefleckt, Fesseln frisch gelochten, sind in der Nacht zum 10. d. M. in Gieseler gestohlen. Sachdienliche Angaben erbitet die Kriminal-polizei, Zimmer 62.

— **Kofain beschlagnahmt.** Ein größerer Posten Kofain, das zweifellos gestohlen ist, wurde vor einigen Tagen von einem Unter-samten in einem Automaten-Restaurant angeboten, aber zum Leidwesen der Beteiligten von der Polizei erfaßt und beschlagnahmt.

— **Polnischer Taschendieb.** Zum wiederholten Male wurde der polnische Arbeiter Johann Alczynski wegen Taschendiebstahls festgenommen.

— **Ferner wurden festgenommen** der Schneider Franz Fischer aus Weißenfels, der am 12. Februar in betrügerischer Absicht ohne Fahrkarte von Hamburg mit der Eisenbahn hiesig gefahren war, und der Kaufmann Wilhelm Kiebbe, Dönnstedter Straße 44, wegen Ver-brechens gegen § 173 des Strafgesetzbuchs.

## Magdeburger Partei-Nachrichten.

— **Proletar-Zugendbund Magdeburg.**  
Bezirk Wilhelmstadt. Am Dienstag abend 8 Uhr auf Post 5 Ver-sprechung der Proletar-Zugendkommission.  
Alle Wähler. Zum Sontoabendabend am Dienstag kommt alle Frau Rosenthal wird uns besuchen.

## Theater, Konzerte, Vorträge etc.

— **Stadttheater.** Die zwölfte und letzte literarische Weltkumde im Jubiläum der Gemeinschaft der Einsamen am Sonntag war dem Dönnstedt August Strindberg gewidmet. Intendant Vogeler gab eine charakteristische Uebersicht des Dichters und schloß mit einer Uebersicht über die im Jubiläum ver-sprochenen Männer des Geistes. Wir hoffen, daß auch in der Folge ähnliche Veranstaltungen von der Intendanten gewünscht werden. Der durchweg gute Besuch hat bewiesen, daß eine stark empfindliche Gemeinde dafür am Orte ist. Im übrigen war die Strindbergkumde ein wichtiger Anlaß, um die Kunst und Paul Rudolf Schulte (sahen den Schluß aus „Ein Traumspiel“, und sei- selbe Künstlerin mit Fritz Schmidt, Ben Meyer, aus „Das Dönnstedt“). Der musikalischen Teil bestritten Dr. Engelke, am Flügel, Frau von Wagner in ge-janglichen Teil und Mitglieder des städtischen Orchesters in einem Doppel-freiquartett.

— **Ankündigungen.**  
Städtische Theater. Stadttheater. Dienstag: Der Freischütz. Mittwoch: Maria Magdalena. Donnerstag: Iphigenie. Freitag: Fuhrmann Sensel. Sonnabend: Der Troubadour. Sonntag nachmittags unterbricht abends: Die Walfire.

— **Wilhelm-Theater.** Dienstag: Erdgeist. Mittwoch: Alt-Heidelberg. Donnerstag: Der Sonnenaufgang. Freitag: Verkleinerter Mensch. Samstag: Die Fiedemanns. Sonnabend, 1. Vorstellung im 1. Wiederholungszugflut Werte moderner Dichter: Der Sonnenaufgang. Sonntag: Alt-Heidelberg.

— **Städtische Theater.** Wilhelm-Theater. Aus reglementarischen Gründen muß am Donnerstag den 17. Februar anstelle „Der Sonnenaufgang“ das folgende Lustspiel „Der lebende Leinwand“ gegeben werden, welches bei der Wiederholung in den Spielplan einen außerordentlich großen Erfolg erzielte.  
— **Hofflager.** Donnerstag den 17. Februar, abends 8 Uhr, Philharmonisches Orchester-Symphonie-Konzert. Solist Kapellmeister Siegfried Humann (Klavier). Vorverkauf bei Schmidtshofen, Karten zu 6,50 und 4,50 Mark nummeriert, 2/3 Kart unnummeriert einschließlich Steuer.

**Kleine Chronik.**

**Doppelraubmord im Personenzug.** Ein Kapitalverbrechen, das nach Berlin hinüberzuspielen scheint, dessen Einzelheiten jedoch noch im Dunkel gehüllt sind, wurde im Personenzug auf der Strecke Marienwerder-Marienburg verübt. In einem Abteil zweiter Klasse wurde die 20 Jahre alte Lehrerin Henni Will und deren Mutter Emilie, die sich auf der Reise nach Magdeburg befanden, erschossen und beraubt aufgefunden. Über die Schreckensstat wird berichtet: Am Freitag abend gegen 10 Uhr der Personenzug aus Marienwerder auf dem Bahnhof Marienburg eintraf, fand man in einem Abteil 2. Klasse eine ältere und jüngere Dame erschossen auf. Die Handtaschen fehlten, ebenso verschiedene Wertgegenstände. Neben den Toten lagen zwei abgeschossene Patronen aus einem Remerrevolver, während die Waffe selbst fehlte. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft ergaben, daß es sich um einen Raubmord handelte. Die Toten wurden als die 20 Jahre alte Lehrerin Henni Will und deren Mutter Emilie Will festgestellt, die sich im

Besitz beträchtlicher Barmittel befanden und auf der Reise von Graudenz nach Magdeburg begriffen waren. Man ermittelte, daß in Marienwerder ein junger Mann in demselben Abteil reiste, der spurlos verschwunden ist. Da die Ermordeten verschiedene Geschäftsbriefe für Berliner Firmen bei sich führten, gewinnt es den Anschein, daß die Damen dem Tat bringend verdächtigen Mitreisenden von ihren Absichten Mitteilung gemacht haben und darauf ermordet und beraubt worden sind.

Ein Brief, der fünfzig Jahre unterwegs ist. Am 3. August 1871 sandte der damalige Inhaber der Verlagsbuchhandlung W. Raud u. Co. in Berlin, Wilhe. Mühlre, einen Brief an einen Verwandten in Liverpool. Dieser Brief ist jetzt — nach fast fünfzigjähriger Reise — als unbestellbar in Berlin wieder eingetroffen und den Hinterbliebenen des inzwischen verstorbenen Briefschreibers ausgehändigt worden. Der Briefumschlag ist ebenso wie der Brief gut erhalten, die Schriftzeichen lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Die auf dem Brief geklebten Marken — zwei Ein Groschen — und eine Einbierzeigoldenmarke — sind ebenfalls unberührt.

**Bereine und Versammlungen.**

**Mieterverein Südbf.**  
Die Ortsgruppe Südbf. des Mietervereins, veranstaltete am 4. Februar in der „Kaiserhalle“, Al-Salbe, eine Mitgliederversammlung, welche überaus stark besucht war. Vorstandsmitglied Zeuchter vom Hauptvorstand hielt einen Vortrag über „Die Not der Hausbesitzer und Mieter“. Er ging dabei auf die Ursachen der Wohnungsnot ein. Nachdem sich verschiedene Mitglieder über die zahlreich ergangenen Kündigungen geäußert haben, gelangt ein Protest gegen die Handhabung des § 8 des Gesetzes betreffend Einführung einer Höchstgrenze für Mietsteigerungen durch das Reichamt, besonders gegen die Einholung von Sachverständigen-Gutachten zur Beurteilung des Wohnungswertes, einstimmig zur Annahme. Zum Schluß bittet der Vorsitzende noch, recht ausgiebigen Gebrauch von der im Lokal des Herrn Fuhrmann, Wörther Straße, eingerichteten kostenlosen Auskunftsstellen in Mietangelegenheiten zu machen.

**Oberschlesier,  
erhebt Einspruch!**

**Wer erhebt Einspruch?**

Antwort:

Der Stimmberechtigte, wenn

1. sein Antrag auf Eintragung in die Stimmlisten abgelehnt ist.
2. sein Antrag von den paritätischen Ausschüssen zur Entscheidung dem Interalliierten Bureau übergeben worden ist.
3. ihm eine Nachricht über erfolgte Eintragung in die Stimmlisten noch nicht zugegangen ist.

**Wann und wo ist der Einspruch zu erheben?**

Antwort:

**Sofort** auf dem Bureau der nächsten Ortsgruppe der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier. Hierzu die aus Oberschlesien zugehende Benachrichtigung mitbringen, falls solche eingetroffen ist.

**Wie hat der Einspruch zu lauten?**

Antwort:

Der Einspruch ist eingehend zu begründen und mit Datum und Unterschrift zu versehen. — Die Ortsgruppen geben jedermann hierzu genaue Auskunft!

**Was ist die Folge, wenn nicht sofort Einspruch erhoben wird?**

Antwort: **Stimmverlust!**

**Bereinigte Verbände heimattreuer Oberschlesier**  
Bureau für Magdeburg: Gendelstraße 12.

**OTTO-Margarine**

ist wieder in frischester, vorzüglicher Qualität eingetroffen.  
Preis für 1. Qualität Mk. 13.00 das Pfund  
" " 2. " " 12.00 " "

**Otto Toepfer** Butterhandlung  
Zu den drei Kronen

Verkaufsstellen: Breitenweg 226, Alter Markt 32, Alte Ulrichstr. 18, Große Diederdorfer Str. 217, Gustav-Adolf-Str. 27, Halberstädter Str. 33.  
NB. Da die Wochenlieferung um einige Tage zu spät eintraf, war leider am Freitag und Sonnabend keine OTÖ in meinen Läden zu haben. Dies soll möglichst nicht wieder vorkommen.  
450 D. D.

Schneiderin in Neustadt sucht Kundenschaft. Offerten unter B 7544 an die Expedition der „Volkstimme“.

Gebrauchte Möbel ganz billig. Plüschsofas, Chaiselongues, engl. mod. Vertenn. u. Aufleger, Möbelschrank, Speisemantel, Hobelportier, 41 a. Böttcherstr.

Bettstelle m. Matr. u. Kinderstuhl zu verkaufen. Israel, Gr. Diederdorfer Str. 247, L.

2 rote einf. Bettstell. m. Matr. Oberländer Str. 15, 1. u. 2. Laden.

1 heiler Klappstortwagen zu verkaufen. Hallupp, Altmärker Str. 8.

1 Herren- und Damenrad, 1 Waschtisch mit Marmorplatte, 1 Spiegel mit kleinem Pfeilerdrant, 1 Tisch u. St. R. Köpfer, Al. Stadtmärker 7a

Zahlte hohen Preis für alle Sorten Damen- und Herren-Fahrräder.

1 Damenrad u. 1 Saalrad, vt. Schleib, Stolbergstraße 1, 2. St.

Nähmaschinen. Fahrräder auch auf Pfand. Schöne, tauf. G. G. G. Goldschmidtstraße 6, L. 7180

Zahle für Bezüge 6.500 Mk. für Leuten bis 80 Mk. 1. Handl. 6.15 Mk. für Semden 6.80 Mk.

Kaufe auch Militärfaschinen aller Art zu hohen Preisen. Frau Pflüger, Kleine Mühlentstraße 1, 2. St. u. 1748

Ortskrankenkasse für Gast- und Schankwirtschaften zu Magdeburg.

Donnerstag, 24. Februar, nachm. 3 1/2 Uhr, im Hotel Kaiserhof 506

Außerordtl. Ausschusssitzung. 1. Wahl des Ausschussvorsitzenden und dessen Stellvertreter. 2. Abänderung der Dienstordnung. 3. Verschiedenes.

Der Vorstand, v. v. Recken, Vorfrüher.

Arbeitsmarkt

Gewandte Wickler

Stauffurter Licht- u. Kraftwerke, A.-G. Stauffurt. 503

Wachfrau gesucht. 7551

Züchtige ZwickerInnen

1 Materielehrling

Gosa, modern, fast neu, verkauft. Südbf., Südbf. Str. 16.

Louis. Grob. In Apotheken und Drogerien.

Homöopath. Praxis Maßen. Prälatenstr. 14, 2. Et., Ecke Stimmreichstraße. 322

Urinuntersuchung.



500 Mk. Belohnung

Der erkrankte Person, die am Sonntag den 13. Februar keine vorbraune Lebererkrankung (Inhalt 1600 bis 2000 Mark, diverse Papiere, Verbandsbuch der Gasthausangehörigen, Rentenquittung und nicht an sich genommen, ebensolche Anträge erstattet.

Trich. Schuster, Café Kasino Trübsburg. 7566

Carl Ebeling Telefon 7100  
Hauptwache 8/9 am Alten Markt (am Standesamt)  
Annastrasse 48 Wilhelmstadt.  
Särge von 220 Mk. an.  
Lieferung nach allen Vororten frei.

An den Nächten zum 31. 1. und 13. 2. 1921 sind von der Gardeinführung der Aderfüße belegen an der Schützelhauffee (Sudenburg) 7568  
42 Meter 1,50 Meter hoher neuer Maschendraht gestohlen worden. Für Angabe der Täter wird eine Belohnung gezahlt. Nachricht an die Kriminalpolizei, Zimmer 57.

Dankfagung.

Für die letzte Ehre, welche unserem lieben Sohn und Bruder Otto

betrieben ist, sagen wir allen Verwandten und Bekannten, allen Spenden von Kränzen und Beileidstücken unsern innigsten Dank. Ferner Dank seinen Freunden und Mitarbeitern dem Krupp-Grusonwerk, dem Turnverein Frohnlin sowie dem Metallarbeiterverband. Ebenso Dank unserm Herrn Hilfsprebiter Richter für die trostreichen Worte am Grabe. Nieberndode leben, den 14. Februar. 7564

Im Namen der Familie:  
Heinrich Grunau.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie die Kranzspenden beim Begräbnis unsern tiefen Entschlafenen sagen wir hiermit allen Freunden und Bekannten herzlichsten Dank. Besonders dem Verband des Post- und Telegraphenpersonals des Deutschen Reichesverbandes, dem Verband der Zeitungsausgeber sowie dem Verband der unteren Post- und Telegraphen-Beamten. Auch den Herren vom Telegraphenamt und dem Hausbesitzerverein sowie Herrn Pastor Dörge für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe herzlichsten Dank. Die Vertrauenden Hinterbliebenen Frau Lina Schulze nebst Kind.

Sozialdem. Verein Wolmirstleben

Nachruf.  
In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend starb unerwartet infolge Gehirnschlags unsere treue Parteigenossin Frau

Elise Deutler geb. Bod im Alter von 41 Jahren. Der lieben Verstorbener werden wir ein dauerndes Andenken bewahren.  
Der Vorstand.

Am Sonntag früh 7 1/2 Uhr ist nach 14tägiger Krankheit und schwerem Leiden, unsere liebe, bezugs-gute Tochter 7601

Paula Paetz

zur ewigen Ruhe gegangen.  
Magdeburg-B., den 13. Februar 1921.

In tiefer Trauer:  
Familie Wilhelm Paetz,  
Familie Alfred Winter, Thale,  
Fam. Hermann Runze, Silbamerika,  
Hermann Gebhardt, Salzwedel.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 17. Februar, vormittags 10 Uhr, auf dem Budauer Friedhof statt.

Sonntag früh 6 1/2 Uhr starb nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe gute Tochter, meine Braut

Luitse Nobra im 23. Lebensjahr. Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetriibt an  
Lemsdorf, den 14. Februar 1921 7569  
Die trauernden Hinterbliebenen Karl Nobra und Familie Hermann Peimig als Vrautigam.  
Die Beerdigung findet am Mittwoch 12 1/2 Uhr von der Kapelle des Lemsdorfer Friedhofs aus statt.

Eintragung in die Kohlen-Kundenlisten.  
Zwecks gleichmäßiger Verteilung der nach Magdeburg kommenden Kohlen wird folgendes angeordnet:

1. Die Abgabe von Kohlen auf Kohlenarten ist nur zulässig, wenn die Inhaber von Kohlenarten bei einer in der im gleichen Quart abgedruckten Bekanntmachung der Kohlenhändler aufgeführten amtlichen Kohlenverkaufsstelle in die Kundenliste eingetragen sind.
2. Die Eintragung in die Kundenliste hat vom 15. Februar bis 10. März 1921 zu erfolgen. Bei der Eintragung sind vorzulegen:  
a) die Lebensmittell-Ausweiskarte,  
b) die Kohlenkarte.
3. Doppelte Eintragungen sind verboten und strafbar.
4. Die Kohlenkarte ist mit dem Stempel des Sändlers, der Nummer der amtlichen Kohlenverkaufsstelle und der Nummer der Kundenliste zu versehen.
5. Wir behalten uns vor, erforderlichenfalls Kunden bestimmten Verkaufsstellen zuzuweisen.
6. Ueber das Inkrafttreten der vom 10. Februar 1921 ab zur Ausgabe gelangenden neuen Kohlenkarte erfolgt besondere Bekanntmachung.

Magdeburg, den 9. Februar 1921.  
Der Magistrat.

Unterricht in Hypnose und Suggestion erteilt A. P. Leider, Bismarckstr. 28, Heilmagnetopath und hypnotischer Suggestionstherapeut. 7558

Bewissenhafte, erfolgreiche Behandlung für psychische Krankheiten, Gemütsleid, Nervenzustände, Sprachstörungen, nerv. Zuckungen, Epilepsie, Gallenleiden. Auch homöopathische Behandlung.  
Sprechzeit 9 bis 12, 2 bis 6. — Gastverb. 1, 2, 5, 7, 9.

Alte Neustadt. Alte Neustadt. Sie sparen viel Geld, wenn Sie Ihre

Reparaturen zu Alfred Jacob Sieversstraße 21 dringen.  
Verarbeitung nur Kernleder und zahlen die Preise für Herren-Sohlen 36.00 Mk., Damen-Sohlen 28.00 Mk., Herren-Abfüge 9.00 Mk., Damen-Abfüge 7.50 Mk., Kinder je nach Größe. 7585

Dienstag früh frisch eintreffend: 7552  
Schellfisch, Kabeljau 3.50 Pfund  
grüne Heringe, Brassen, Plägen

Berta Weiss, Große Sunterstraße 8

RING-SALBE bewährt bei FLECHTEN/HAUTLEIDEN/OFFENEN FÜSSEN ALTEN WUNDEN/AUSSCHLAGEN/FROSTSCHÄDEN

A. C. Martens Magdeburg, Petrisufer 5, pt. 349

Zuschneide-Lehranstalt für Herren- u. Damen-Bekleidung. Einfache u. sichere Lehrmethode. — Keine Massenausbildung. Tages- u. Abendkurse jeden 1. u. 18. d. M. beginnend. Schnittmuster jeder Art schnellstens.

Photo-Apparate Objektive, Ferngläser. kauft Wegner, Schopenh. 9

Mastentrostüme. Ich u. f. Damen u. Herren zu verleihen. Ida Mathias, Bahnh. 10.

Edeltannengrün hat abzugeben. Widdow, Sternstraße 29. Telefon 3171. 7553

Achtung, Wiederverkäufer! Räumungshalber noch einige kleinere Posten feinste, englische

Kern- u. Zollettreifen. 7554

W. Friedrichs, Wilhelmstr. 3.

Dienstag den 15. Februar

Stadt-Theater.

6. Unrechtsabend

Der Freischütz.

Anfang 7 Uhr. Ende 9 1/2 Uhr.

Wilhelm-Theater.

Erdgeist.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Kaufen Sie

# Dixin

von Henkel

bestes

## Seifenpulver

Preis Mk. 2.25 das Paket.

Alleinige Fabrikanten  
Henkel & Cie., Düsseldorf.

kauft zu Engrospreisen

# Alt

-Eisen  
-Metalle  
-Papier

F. Laufer, Peterstr. 2.  
Fernruf 4741. 489  
Kostenlose Abholung.

## Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Geschäftsfelle: Große Mühlstraße 3. l. - Geschäftskunden  
Werktag von 10 bis 5 Uhr, Sonnabends von 10 bis 2 Uhr  
- Sonntags geschlossen. - Telefonruf 1912. -

### Achtung, Arbeitslose!

Unsere arbeitslosen Kollegen, die mindestens 13 Wochen Mitglied des Verbandes sind, soll eine außerordentliche Unterstützung gewährt werden. Die Auszahlung derselben findet am **Donnerstag den 17. Februar** in folgender Weise statt:

A bis K von 10 bis 11 Uhr,  
L bis Z von 11 bis 12 Uhr.

Die Unterstützung beträgt für Verheiratete 75,00 Mark, für Unverheiratete 60,00 Mark; dauert die Erwerbslosigkeit länger als 4 Wochen, erhöht sich die Unterstützung um 25,00 Mark bzw. 15,00 Mark.

Bei der Auszahlung muß das Mitgliedsbuch, Anwartskarte, Entlassungsschein und Stempelkarte des Arbeitsamtes vor gelegt werden. Das Mitgliedsbuch muß in Ordnung sein, das heißt, es dürfen nicht mehr als 6 Wochenbeiträge fehlen. Wer Anspruch auf beitragsfreie Marken macht, muß diese vor dem Tage der Auszahlung im Bureau liegen lassen.

Die Verwaltung.

## Emser Wasser

gegen  
Katarrhe

u. s. w.

Schutzmarke



# CIRCUS BUSCH

und  
CIRCUS CORTY-ALTHOFF

Ein Circus-Doppelgastspiel  
im  
Circus Blumenfeld  
Magdeburg, Königstraße

Mittwoch 16. Februar  
abends 7 Uhr

Der klassische Circus-Spielplan!

## 20 Attraktionen 20

u. s. l.

### Corty-Althoff's

hervorragende Meister-Dressuren

„Gute Nacht“ die Bettferde  
Die schöne Gärtnerin u. ihre Blumenpferde

### Der Wunder-Yoghi ELWING

in seiner einzigartigen Fakirleistung  
**Lebendig begraben**

Der Wunder-Yoghi wird vor den Augen des Publikums regelrecht begraben und bleibt ohne Luftzufuhr längere Zeit unter der Erde - eine Leistung von packender Wirkung

Martha Mohnke die berühmte deutsche Schullehrerin  
Carl Heß Hohen Schule auf „Prinz“

Eine gewaltige Leistung!

### Turmseil-läufer

Camillo Mayer-Blondin als  
**Napoleon**  
auf dem Turmseil

Der ungewöhnliche Künstler überquerte bei seiner Amerika-Tournee die Niagara-Fälle

Hypnose am lebenden Tier  
Jansly Jansen und sein droiliges Hunde-Pensionat

### Großes Serpentin-Ballett zu Pferde

Eine Originalschöpfung!

Die fünf Luft-Teufel  
Perlas steht Kopf auf liegendem Trapez

### Im Reiche des Porzellans

Moderne Rokokophantasia von Ballettmeister R. Riegel  
**150 Mitwirkende!**

Besuch König August des Starken bei Meister Böttcher - Die Geisterstunde - Die Fee erweckt die Bildwerke zu Leben und Tanz - Der entzückende Nippfigurenwälzer - Solo der kleinen Spitzentänzerinnen Geschw. Dau

Schwitten Dubsky Zyz Quellmalz die ausgezeichneten Reitkünstlerinnen Preisträger der Olympischen Spiele

Metz u. Metz Clara Weisen Partner die urkomischen Balan-ekinsten Bumerang-Hüter in höchster Vollendung

Preise der Plätze: Loge 13,70, Sper sitz 12,50, Trib ne 10,10, I. Platz 7,70, II. Platz 5,30, Galerie 2,75 einschließl. Steuer

Benutzen Sie Vorverkauf: Verkehrsverein, Breiter Weg 166 u. Circuskasse

### Atmungs-Berlauf

mit erheb. Preisermäßigung.

### Handleiterwagen

3, 4 und 5 Zentner Tragkraft  
Erleuchtet von 25 bis 60 cm Durchmesser in allen Ausführungen am Lager, 315 Rogge, Schenkenborfer, 17, 1. Etz.

### Gasthaus

in Magdeburg, gutes Geschäft, soll mit Inventar u. 60 Betten verkauft werden. Nur Käufer erhalten Auskunft im Hotel Reutkämper Bahnhof, Geschäftsvertrags 2. Febr. 1920.

## Einigkeit macht stark!

Die Vereinigung in den großen Industrien, die Vereinigung auf jeglichem Gebiete des Lebens führt zur Stärkung, zur Vervollkommenung. Auch der Circus modernisiert sich für sein desjähriges Gastspiel hat sich der **Circus Busch** mit **Circus Corty-Althoff** vereinigt und bringen beide Unternehmungen eine Auslese höchster, artistischer Kunst und einen Marstall, wie ihn der Rundbau an der Königstraße seit vielen, vielen Jahren nicht beherbergt hat.

1. Vorstellung: **Mittwoch, 16. Februar, abends 7 Uhr**  
Vorverkauf: Verkehrsverein, Breiter Weg 166

## Fürsten-Kaffee

mit Winter-Palmengarten!  
Große Dinsdorfer Straße 12.  
Nachmittags u. abends:  
**KÜNSTLER-KONZERTE**

Reichhaltiges Konditorei-Büfett! Erfrischungen aller Art!

### Großer Posten Konfirmanden-Anzüge

aus nur guten Stoffen, zu sehr billigen Preisen 306

J. Sorger  
Gelegenheitskauf  
3 Jakobstr. 3  
Ansicht gern gestattet

### Gehen Ihre Uhren nicht?

Reparaturen jeder Art.  
Fr. Pöllnitz, Uhrmacher,  
Schönefeldstr. 2a, 1. Etz. Ecken.

### Die Stephanshallen

sind seit 20 Jahren und bleiben auch in Zukunft das beliebteste Familien-Theater Magdeburgs!

Reichhalt. kräft. Mittag- u. Abendessen a 2,25 Mk. Gast- und Logierhaus Hilde Rose, Schwanenstraße 22/23

### Operntexte

empfehlen  
Buchhandl. Volksstimme.

### Sängerheim

Blauenbeilstraße 6.  
Heute: Preisfest.

### ZENTRAL-THEATER

Abendstück 7 Uhr:  
Der große Operetten-Schlager  
**Die Frau im Hermelin**  
Erste Besetzung!  
Glänzende Ausstattung!

Wollen Sie herzlich lachen, so besuchen Sie den Fürstenhof-Prunksaal  
Die hochoriginelle Vorführung  
**Seder kann filmen**  
wird Sie in die denkbar größte Heiterkeit versetzen!

Und die weiterhin zum Aufstehen gelandenden Spezialitäten werden Ihnen gleichfalls sehr viel Freude bereiten.

## Kammer-Lichtspiele

Bis einschließl. Donnerstag den 17. Februar

### 5. Max-Meister-Film

## Die Frauen vom Gnadenstein

Schauspiel in 5 Akten.  
In den Hauptrollen:  
Erich Kaiser-Titz, Margarete Schön, Hans Adlbert von Schlettow, Grete Dierks, Adolf Klein

Grete Freund und Felix Bach in  
**Hannerl und ihre Liebhaber**  
Drama in 5 Akten. 109  
Außerdem wirken mit:  
Marie Peterken, Ilja Grünig, Karl Beckersachs, Ernst Deutsch, Rosa Valetti.

Kasseneröffnung werktags 5 Uhr, Sonntag 2 Uhr.  
Jeden Sonntag von 11 bis 1 Uhr  
**Große Frühvorstellung.**

## Lichtspielhaus Panorama

Heute bis einschl. Donnerstag  
**Charly Bill**  
in  
**Das geheime Kennwort**  
Abenteuerfilm in 6 Akten von Paul Rosenhahn.  
6. Abenteuer des Verbrechers Charly Bill.

**Emmi Scheeff:**  
**Sein oder Nichtsein**  
Ein sozialer Volksfilm in fünf Akten.  
Beginn der Vorstellung: werktags 6 Uhr, Sonntag 3 Uhr.

## Deutscher Eisenbahner-Verband

Ortsverwaltung Magdeburg  
Am Dienstag den 15. Februar, abends 7 Uhr, in Kortes Bierhallen

### Bersammlung

sämtl. Bezirks- u. Unterkassierer.  
Tagesordnung im Lokal.  
Vollständiges Erscheinen ist dringend erforderlich.  
Die Ortsverwaltung.

## Verband der Malet und Sattlerer

- Filiale Magdeburg. -  
Am Mittwoch den 16. Februar, abends 7 Uhr, bei Kumbier (früher Götsche), Al. Klosterstr. 15.

### Generalversammlung

Tagesordnung:  
1. Geschäfts- und Kassenericht vom Geschäftsjahr 1920  
2. Wahl der Verwaltung  
Das Erscheinen eines jeden Kollegen erwartet  
Der Vorstand.

## Eudenburger Seiffäde

(früher Gisteller) 7563

Mittwoch, 16. Februar cr.

# Redoute

(Großer Karneval in Nizza)  
Waschengarderobe im Lokal erhältlich.

## Konzerthaus.

Mittwoch den 16. Februar  
in sämtl. dekorierten Räumen

# Große Redoute

Anfang 5 Uhr.  
Große Ueberraschungen aller Art werden geboten.  
Für Waschengarderobe und Spezialartikel ist besondere Sorge getragen.  
Eintrittskarten sind im Lokal jetzt zu haben.  
Ergebenst ladet ein  
R. Böning.

## Preiswerte Einzelmöbel

Kleiderchränke, 2türig, nußbaum linit., gutboden und Stange Preis Mk. 475  
Bettstößel, nußbaum Preis Mk. 475  
Bettstellen, hohe Form, m. Spritzmatratzen Preis Mk. 450  
Waschtisolelten, nußb., linit., m. weiß. Holzplatte Preis Mk. 200  
Sofas, 170 cm lang, gut gepolstert, aparter Bezug Preis Mk. 560  
Große Trumeaus mit Stufe, nußb. furn., mit geschliffen. Spiegel Preis Mk. 600  
Waschtischche, nußb. pol. Preis Mk. 165  
Stühle, nußb. pol., mit echtem Holzfuß, modern Preis Mk. 65 70  
Flügelgardenböden, in hell eiche furniert Preis Mk. 420  
Ausziehtische, nußb. pol., mit Wachsdruck Preis Mk. 320  
Chaiselongues, gut geboilert, aparter Bezug Preis Mk. 400  
Schränke, nußb. furniert, zerlegbar, gutboden und Stange, m. aparter Verglas. Preis Mk. 750  
Dazu passende Vertikos, mit geschliffen. Spiegel, nußb. furn., aparte Verglas. Preis Mk. 750  
Schränke, echt eiche furniert, braun gebeigt, mit drei Türen, Preis Mk. 1080  
Wäschrchränke, eiche furniert, braun gebeigt, sehr apart, 140 cm breit, Preis Mk. 1500

Schlafzimmer 102  
Büchzimmer  
Speisezimmer  
Herrenzimmer

Klubbarnituren a prima  
Reicher, gut gepolstert, beheb. aus: 1 Stuhlgang, 2 Stuhlsesseln Preis Mk. 2250  
Warte Stühle, Emaille- lackierung, in birte, eiche, silbergrau, weiß u. natur lackiert Preis Mk. 2300 1750  
1400 1100 850 670

Spezialhaus für Möbel-Anstaltungen  
A.  
**Friedländer**  
Magdeburg  
Alte Ulrichstraße 11  
Vorstand nach allen Orten.

## Raucht Bonitas!

# Deutschböllische Kommunisten.

Unter der Ueberschrift „Seht euch eure Führer an!“ meldet das Zentralorgan der Kommunisten, die „Mote Fahne“, folgendes:

Wir berichten vor einigen Wochen bereits einmal von dem bekannten Schreier und Arbeitslosenführer Hoch, der in einer deutschböllischen Versammlung so gut aufspielte, daß man für ihn eine Sammlung veranstaltete, die der revolutionäre R. A. P. Mann aus großmütig annahm. Später wurde Hoch erwähnt als Führer der Demonstration, die am 15. Januar durch die Vannmeile marschierte und das Blutbergiesen am Brandenburger Tor verursachte. Jetzt hören wir von Hoch aus einer Versammlung in Schöneberg, wo der berühmte Knüttel durch die Hände der antibolschewistischen Hebe betriebe. Hoch unterließ sich außerdem freundlich mit einem Mitter des Spatenkreuzes. Nach der Pause erhielt er das Wort als Vertreter der Arbeitslosen:

Wenn ich auch von einem deutschböllischen Herrn Ged geschenkt bekommen habe, weil ich arbeitslos bin, so will das nicht viel sagen. Ich habe nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch versucht, durch eine Bewegung hindurchzugehen und habe mich durchgerungen, daß wir eine gemeinsame Basis finden müssen, um aus unserm Elend herauszukommen und das ist der Kampf gegen die Juden. (Wrausender Beifall.)

Die deutsche Arbeiterbewegung wird durchweg von Juden geführt. (Wrausender Beifall) Der Jude Sinowjew hatte, als er in Berlin war, an die Funktionäre 100-Mark-Scheine verteilt (Wrausender Beifall), wie mir die Funktionäre der R. A. P. D. gezeigt haben. Die Juden haben alles, was uns fehlt, Kleidung, Lebensmittel, Geld, und ich werde nicht veräumen, den Arbeitern zu sagen: wenn ihr Aktionen macht, dann nehmt den Knüttel und haut alle Juden raus. (Wrausender Beifall. Zurufe: Solche Leute können wir brauchen!)

Ich habe es mit dem Sozialismus und dem Kommunismus versucht und heute stehe ich da, wo ich vor 17 Jahren schon gestanden habe, ich bin ein guter Deutscher. (Wrausender Beifall.)

Kann aus dieser Kostprobe aus der Rede Hochs noch ein Zweifel bestehen, zu welcher Sorte von Schreibern dieser Witz gehört? — Es liegt uns fern, die R. A. P. D. als Gesamtheit mit diesem Subjekt zu identifizieren. Wir wissen, daß die Arbeiter der R. A. P. D. gute und ehrliche Revolutionäre sind, wenigstens wir auch ihre politische Einstellung ablehnen. Aber hier entsteht die Frage, wie ist es möglich, daß Hoch als Vertreter der Arbeitslosen auftreten kann und darüber hinaus, wie ist es möglich, daß Hoch immer noch Mitglied der R. A. P. D. ist? Und da müssen wir sagen, kein Boden ist für die Spindel der Gegenrevolutionäre günstiger und gibt ihr leichter das gewünschte Material als das revolutionäre Phrasengeflecht, wie es von den Führern der R. A. P. D. geübt wird. Und zu keiner Partei werden sich die Spindel und Phrasen mehr finden als da, wo die gefühlsmäßige Verärgerungspolitik zu Hause ist. Hoffentlich ist der Fall Hoch eine Lehre für die Arbeiter und Arbeitslosen, die sich zur R. A. P. D. bekennen.

Wie gesagt, das steht alles so wirklich drin in der „Mote Fahne“, dem Zentralorgan der Kommunisten. Wir meinen, die Kommunisten brauchen sich gar nicht so sehr auf das hohe Ross zu setzen. An Schreibern ist in ihren Reihen gewiß kein Mangel und im Phrasendreschen lassen sie sich auch von den „Sympathisierenden“ nicht leicht überreffen.

Interessant ist aber die Feststellung, daß dieser deutschböllische kommunistische Arbeitslosenführer der Anführer der Demonstration war, die im Anschluß an die kommunistische Demonstration die Vannmeile am Brandenburger Tor durchbrachen. Jetzt sagt auch die „Mote Fahne“, daß dieser Dumm die Schuld an dem Blutbergiesen trägt. Damals aber konnte sie nicht genug toben und wettern gegen die Sippenplutunde und voll Hochmut lehnten die Kommunisten es ab, gemeinsam mit dem Polizeipräsidenten und den übrigen Parteien zu beraten, wie bei zukünftigen Demonstrationen solchen deutschböllischen Soldaten das Handwerk erschwert werden könne. Unsere Genossen werden gut tun, sich das Beispiel zu merken, wenn irgendwo die Kommunisten von Blut- schuld zu fasseln beginnen. —

## Hinter den Spiegel stecken.

Es gibt Dokumente der Vergangenheit, die schon ihrer Louart wegen bleibenden Wert besitzen. Ein solches wollen wir hiermit der Vergessenheit entreißen.

Am 31. Januar 1910 richtete der Obmann der Vereinigung rheinisch-westfälischer Vertrauensmänner des Alldeutschen Verbandes ein Schreiben an Bethmann-Hollweg, in dem folgende Entschlieung mitgeteilt wurde:

Die am 30. Januar 1910 in Düsseldorf als Vertreter von 39 Ortsgruppen tagenden rheinisch-westfälischen Vertrauensmänner des Alldeutschen Verbandes erachten es als vaterländische Pflicht, auszusprechen, daß in ihren Kreisen das Auswärtige Amt alles Vertrauen verloren hat. Diese Reichsbehörde hat fortgesetzt durch ihre Maßnahmen tatsächlich fremdländische Interessen zum Nachteil Reichsdeutscher gefördert, so geradezu dem Auslande die Waffen gegen deutsche Unternehmungen geliefert und in wichtigsten Fällen große reichsdeutsche Interessen schwer geschädigt. Mit besonderer Sorge fragt die Versammlung, wie lange der Reichskanzler solche politisch und wirtschaftlich gleich schädliche Gebaren des Auswärtigen Amtes mit seiner Verantwortlichkeit beden will.

Bethmann ließ darauf folgende Antwort an die Hauptleitung des Alldeutschen Verbandes ergehen:

Der Hauptleitung des Alldeutschen Verbandes beehre ich mich mitzuteilen, daß mir aus Wülheim a. d. Ruhr das beifolgende Schreiben zugegangen ist. Es ist unverantwortlich, daß von Mitgliedern einer Organisation, die wie der Alldeutsche Verband nach ihren Satzungen im nationalen Sinne wirken will, gegen eine Reichsbehörde so unmaßig und beweislose Anschuldigungen geschleubert werden. Ich lehne es ab, diese Entschlieung entgegenzunehmen.

Punktum. Der grobe Keil paßte recht gut auf den großen Klotz. Ein Erfolg hat sich aber bekanntlich nicht eingestellt. Was aber dabei heraustritt, wenn man nach solchen Rezepten auswärtige Politik treibt, das hat sich im Weltkrieg klar genug erwiesen. Das Volk darf jetzt die Suppe auslöffeln, die die Alldeutschen eingebracht haben, die als Deutsche Volkspartei und Deutsch-nationale jetzt um die Stimmen derselben Wähler werben, die sie durch ihre anmaßende Politik in den Abgrund schleudert haben. —

# 14stündiger Arbeitstag.

Am Viertisch, in der Straßenbahn und in der Werkstatt spricht alles von den 226 Milliarden Goldmark plus 12 Prozent Ausfuhrabgabe, welche die Entente von uns verlangt. Eine rechte Vorstellung auch nur von der Bedeutung einer Milliarde können sich tatsächlich nur wenige Menschen machen.

Es ist darum sehr verdienstlich, daß Walter Rathenau im „Berliner Tageblatt“ uns vorrechnet, was in Arbeitsstunden ausgedrückt die Ententeforderungen bedeuten. Das ist nebenbei gesagt die einzige richtige Art der Berechnung, weil Deutschland die Milliardenwerte nur erarbeiten kann.

Rathenau sagt: Alles, was wir zahlen, sind Güter, Güter sind Arbeit. Die Arbeitsleistung eines Volkes ist begrenzt. Sie wird gemessen in Zeit. Diese Zeit nennt man Arbeitsstunden.

15 Millionen landwirtschaftliche und industrielle Arbeiter sind uns geblieben. Das Jahr hat 300 Arbeitstage, der Arbeitstag hat nach internationaler Verein-

## Eine Milliarde für den Ernter! 40% Brotverteuerung für das Volk!

Die Hohenzollern kamen als Herren nach Preußen. Heute verheert Wilhelm in Holland 33 Millionen = 25 000 Mark pro Tag. Das Volk soll dem Kriegsheer 1 Milliarde = 1000 Millionen angeblühtes Privatvermögen herausgeben. Alle bürgerlichen Parteien wollten diesen Vertrag schlucken, die Sozialdemokratische Partei deckte die „Entscheidung“ des Hohenzollernvermögens auf. Viele Besorgungen „besitzen“ die Hohenzollern, obwohl sie sie nie gekauft haben. „Auf Grund ununterbrochener 40-jährigen Verleugung“ wurden sie als Vorkriegsbesitzer eingetragene. Keine Aktien, keine Kaufurkunden bewiesen den ehrlichen Erwerb. Schloß Dackow wurde ihnen „geküchelt“, Schloß Babelsberg (Wert des Grundstücks heute 28 Millionen Mark) kauften sie für 936 Taler 6 Sg. Der Brotpreis soll um 40 Prozent erhöht werden, neue indirekte Steuern sollen kommen. Die Beratung der Steuererleichterungen für das Volk verschiebt man bis nach den Preußenwahlen!

Wollt ihr Männer und Frauen das, was sie, die Väterlichen wollen? Wenn nicht, so

## wählt sozialdemokratisch!

barung 8 Arbeitsstunden. Das ergibt für 15 Millionen Arbeitende insgesamt 36 Milliarden Arbeitsstunden.

Nach dem heutigen Stande der Technik kann man mit einer reinen Wertschöpfung von einer halben Goldmark in einer Arbeitsstunde rechnen. Das bedeutet eine gesamte Wertzerzeugung des Landes von 18 Milliarden.

Vor dem Kriege verbrauchte das deutsche Volk für seine Lebensführung jährlich an Werten etwa 24 Milliarden. Von den 18 Milliarden Werten, die wir heute erzeugen, müssen wir sechs Milliarden hergeben zur Bezahlung der Einfuhr lebenswichtiger Nahrungsmittel und Rohstoffe. Es bleiben somit für unsern Verbrauch 12 Milliarden, die sich aber durch Zahlung der Kriegsschuldung allmählich um sechs Milliarden verringern sollen.

Dann bleiben für unsern Eigenverbrauch 6 Milliarden gegenüber jetzt 12 und normal 24. Aber auch das nur unter der Voraussetzung, daß es uns gelingt, den ungeheuren Betrag von 12 Milliarden, den gleichen, wie in unsrer Blütezeit und der Blütezeit der Weltwirtschaft, zu exportieren. Solange 300 Millionen Konsumenten aus der Weltwirtschaft ausgeschaltet sind, ist das unmöglich.

Die Forderung von 6 Milliarden jährlicher Kriegsschuldung — die 12prozentige Ausfuhrabgabe darf nicht vergessen werden — bedeutet also folgende Alternative:

Entweder: es wird von uns verlangt, daß wir unsern Verbrauch auf den vierten Teil des Friedensbedarfes einschränken. Man betrachte den bescheidenen Vorkriegshaushalt einer Arbeiterfamilie — fünf Sechstel der Bevölkerung — und prüfe, ob eine Einschränkung auch nur um ein Drittel menschenwürdig und menschenmöglich ist.

Oder: wir werden gezwungen, unsere Arbeitszeit ohne Verbrauchserhöhung — also ohne Realloohnerhöhung — um mehrere Stunden täglich zu verlängern. Das würde die Ausdehnung des Arbeitstags um 6 Stunden, nämlich von 8 auf 14 Stunden bedeuten.

So spricht ein bürgerlich-demokratischer Politiker und Volkswirtschaftler. Kann sich ein Mensch der Wucht seiner Gemeindeführung entziehen? Kann es noch klarer gemacht werden, daß letzten Endes die deutschen Arbeiter die Kosten tragen, daß sie wie das Vieh arbeiten und schlafen müssen, wenn es nicht gelingt, die Entente zur Einsicht zu bringen?

Doch es gibt Leute, die das nicht nicht einsehen, nämlich unsere Kommunisten. Die Berliner „Mote Fahne“ schreibt:

In jedem Augenblick ist es Pflicht der Kommunisten, von dem Ententeschwindel der Bourgeoisie, die jetzt für die Folgen ihres Verbrochens nicht einstehen will, abzurücken und ihn entsprechend zu brandmarken.

Was gilt auch den Agenten von Moskau der Nachkommenschaft oder die Tatsache, daß die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter auf ein Viertel des Verbrauchs der Vorkriegszeit herabgesetzt zu werden droht! Ihr Ideal sind russische Zu-

stände, ihre Aufgabe ist, dem deutschen Arbeiter die Bedingungen des bolschewistischen Renkapitalismus zu bringen. Daran gemessen ist 14stündiger Arbeitstag bei Hunger und Not allerdings nicht gar so schlimm, und wenn die russischen Verhältnisse als Ideal erscheinen, der mag vom „Ententeschwindel der Bourgeoisie“ reden, wenn versucht wird, den deutschen Arbeitern klarzumachen, was die Forderungen der Entente bedeuten. —

## Notizen.

Die Monatsgehälter der Ententekommissionen. Das „Berliner Tageblatt“ gibt einen Überblick über die hohen Kosten, die Deutschland aus der Unterhaltungspflicht der Ententekommissionen erwachsen. etwa 2500 Mitglieder der Ententekommissionen leben gegenwärtig in Deutschland auf Reichskosten. Die monatlichen Verpflegungsgelder betragen nach Anordnung des französischen Generals Nollet: für den Präsidenten der Beobachtungskommission 28 500 Mark, für Generale 21 000 Mark, für Oberste und Leutnants 15 000 Mark, für Majore 13 500 Mark, für Subalternoffiziere 12 750 Mark, für Unteroffiziere 5775 Mark und für Mannschaften 8500 Mark. Zu diesen monatlichen Verpflegungsgeldern kommen die Kosten für die Quartiere, die bei einzelnen Generälen monatlich rund 12 000 Mark betragen. Danach bezieht ein Ententekommissionar allein mit seinen Verpflegungsgeldern bei freier Wohnung mehr als der deutsche Reichskanzler. All diese Millionen und Milliarden müssen wir aufbringen, weil die Kriegstreiber und Vandalenschlucker den Krieg so lange geführt haben, bis Deutschland völlig erschöpft war und die Bedingungen der Sieger schuldlos machte. Als die Sozialdemokraten im Jahre 1917, wo es möglich war, für einen Verständigungsfrieden ohne Sieger und Besiegte eintraten, wurde ihnen gebroht, man würde sie auf den Sand stellen und fast machen. —

Nachklinge vom Rapp-Putsch. Vor dem Schwurgericht in Stade wurde in der letzten Woche gegen mehrere Angeklagte verhandelt, die beschuldigt waren, gelegentlich der Rapp-Putsch in Harburg den berühmten Hauptmann Werbold gefolgt zu haben. Der Prozeß endete am Donnerstag mit der Freisprechung der Angeklagten. Der Staatsanwalt selbst trat für den Freispruch ein. Aus der Rede des Staatsanwalts ist bemerkenswert, daß Hauptmann Werbold sich seinerzeit gegen den ihm gegebenen Befehl gewendet habe, da er in Harburg mit seinen Truppen selbständig angeklungen sei. Aus allem geht hervor, daß Werbold den Rapp-Putsch unterstützen wollte, und damit sei seine hochverräterische Handlung erwiesen. Die Geschworenen verneinten bei beiden Angeklagten die Schuldfrage und das Gericht erkannte auf Freisprechung. —

Der Aufstieg der mittleren Beamten in Preußen. Das preussische Staatsministerium hat den Ministerialsekretäre Gehilfen Rechnungsrat Drees zum Oberregierungsrat, die Ministerialsekretäre Rechnungsrat Ritz und Rechnungsrat Tume zu Regierungsräten im Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ernannt. —

Die feindlichen Brüder. In der Union-Genossenschaft in der Hafenstraße (Berlin) fand eine Wählerversammlung der Sozialistischen kommunistischen Partei statt. Am Verlauf derselben kam es gegen 10 Uhr abends zu einer Schlägerei zwischen Angehörigen der verschiedenen Richtungen. Man rief die Schutzpolizei, die aber nicht mehr einzuschreiten brauchte, da die Miße bereits wieder hergestellt war. —

Waffenfunde bei Brannschweig. Unweit Braunschweig wurde gestern in einem Gehölz in der Erde vergraben ein Munitionslager von mehreren Hundert Handgranaten und Zündern gefunden. Der Fund wurde von der Polizei beschlagnahmt. —

Feuerwerkfabrik verpachtet in die Luft geschossen. Die Feuerwerkfabrik Blumenberg u. Co. in Düsseldorf ist in der Nacht zum Sonntag in die Luft geflogen. Der Direktor und neun Arbeiterinnen wurden getötet, viele Arbeiterinnen teils schwer, teils leicht verletzt. —

Brandbrier wird ausgeliefert. Wie die Morgenblätter melden, hat das Schweizer Bundesdepartement einstimmig die von Deutschland verlangte Auslieferung von Albert Brandbrier, des früheren Direktors des Genhotels, verfügt. Brandbrier wird verfolgt wegen des dringenden Verdachts der fortgesetzten Ve am ten Besetzung. Die Auslieferung ist an die Bezeugung geknüpft, daß er nur wegen dieses Vergehens verfolgt werden darf. —

Aufrührerische russische Matrosen. Alle Nachrichten aus Rußland gehen darauf hinaus, daß zwischen den Matrosen von Kronstadt und den Sowjetbehörden Kriegszustand herrscht. Trotz habe befohlen, daß man das Matrosenregiment in Kronstadt auseinanderjagen soll. Dieser Befehl wurde von den Matrosen mit der Verhaftung aller Vorkommanden der Sowjetregierung beantwortet. Die aus Moskau nach Kronstadt entlassenen Truppen haben sich bisher passiv verhalten. Die Lage ist gegenwärtig die, daß Petersburger von den Matrosen beherrscht wird und daß die aufrührerische Kronstädter Kaserne mithilft. —

Parteilosigkeit in Rumänien. Am 2. Februar, dem vierten Verhandlungstag des nach Bukarest einberufenen Generalkongresses der rumänischen Sozialisten, ist es nach der Berichtserstattung der aus Rußland zurückgekehrten Delegierten zu der erwarteten Spaltung gekommen. Für den Antrag der kommunistischen Fraktion auf unbedingten Anschluß an Moskau wurden 18 Stimmen abgegeben, während sich für das allsozialdemokratische Programm nur 8 Vertreter erklärten. Eine dritte Gruppe, ein „Zentrum“ von 12 Vertretern, suchte vergebens zwischen beiden Flügeln zu vermitteln. Die kommunistische Gruppe besteht hauptsächlich aus Ukrainern, während die Vertreter aus den neuen Gebieten fast durchweg Sozialdemokraten sind. Parlamentarischer Führer der Kommunisten ist der Abgeordnete Christescu. Den Sozialdemokraten haben sich von den bisherigen Führern u. a. angeschlossen: Dunareanu, Fabian, Dr. Gheleser, Dr. Pissiner (Gernowitsch). Zum Zentrum gehören die Abgeordneten Dragu und Dascal. Das bisherige Parteiorgan „Sozialismus“ bleibt den Kommunisten. Die Sozialdemokraten wollen die vorläufig noch in Gernowitsch erscheinende „Tremea-Nova“ in den Dienst ihrer Bestrebungen stellen und zu diesem Zwecke nach Bukarest verlegen. —

(Schluß des redaktionellen Teils.)

## Für Rheumatischer und Nervenleidende.

Loagal half einem 71jährigen sofort. Herr Joseph Gaeritz, Waagen, schreibt u. a.: „Ich war mit Rheumatisches schon über 10 Jahre befallen. Anfangs der Ernte bekam ich heftige Kreuzschmerzen und so ein Weihen im rechten Bein, daß es vor Schmerzen nicht auszubalnen war. Ich konnte mich im Bette nicht allein drehen: keinen Augenblick schlafen. Ich war so elend, daß ich mir den Tod wünschte. Auch habe ich gleich ärztliche Hilfe gebraucht und habe verschiedene Einreibungen bezogen, aber ohne Erfolg. Logal hat mir sofort geholfen und ich bin jetzt von den Schmerzen befreit. Ich kann jetzt trotz meiner 71 Jahre die Wirtschaft von 91 Morgen wieder vollkommen bestellen. Werde dieses Mittel ähnlich Leidenden sofort empfehlen.“ Ähnliche Erfahrungen und noch abergläubigere Erfolge erzählten viele andre, welche Logal nicht nur bei Rheumatisches, sondern auch bei allen Arten von Nerven- und Kopfschmerzen, Gelenks- schluß, Jähstich Schmerzen in den Gelenken und Gliedern und Gicht abbrauchen. Ähnlich erprobt! Kräftlich glänzend begutachtet! Alle Apotheken führen Logal-Tabletten.

# Bekanntmachung der Magdeburger Kohlenhändler.

## Zur Eintragung in die Kundenlisten

haben die unterzeichneten Kohlenhändler ihre geschätzten Abnehmer hierdurch ergebenst ein. Nach der heutigen Verordnung des Magistrats, auf welche wir besonders hinweisen, hat die Eintragung in der Zeit vom 15. Februar bis 10. März zu erfolgen.

Wir bitten darauf zu achten, daß die Kohlenarten vollständig ausgefüllt sind mit Namen, Straße und Hausnummer, Lebensmittelkarten-Verteilungsstelle und Nummer.

### Bisherige Verkaufsgruppe 1:

Braun Nachf., Karl Schmalhaus, Alter Markt 14  
Otto Walter Nachf., Joh. Raibaum, Tischlerkuglstr. 20  
Verkaufskontor der Gabelschle, Petriförder  
Wenzel, Adolf, Apfelstr. 6, Lager Spthbf. Westseite  
Maede, Friedrich, Brauereistr. 2, Lager Spthbf. Westseite  
Wildege, Hermann, Georgenstr. 8, Lager Spthbf. Westseite  
Weede, Wilhelm, Lager Spthbf. Westseite  
Eise Nachf., Gustav, Joh. Franz Eise, Spthbf. Westseite  
Brauns, Karl, Annast. 85  
Ruch, Albert, Schrotestr. 22, Lager Spthbf. Westseite  
Brikettzentrale, Spthbf. Westseite  
Kornisch u. Co., Wilhelmstr. 9, Lager Al. Stadtmarsch 1c u. 10.

### Bisherige Verkaufsgruppe 2:

C. Schurig Nachf., G. Thiemann, Bahnhofstr., Tor 7  
Brede, Hermann, G. m. b. H., Bahnhofstr. 58  
Eberthekontor, G. m. b. H., Kaiserstr. 37, Lager Bahnhoffstr. 58  
Gratens, Heinrich, Scharnhorststr. 9 a  
Scholz, Johann, Volkstr. 11  
Wöhning, Heinrich, Fürstenufer 24  
Brikettzentrale, Eledahnhof  
Gebr. Klepp Nachf., G. m. b. H. u. Co., Leierstr.

### Bisherige Verkaufsgruppe 3:

Mendorf, Friedrich, Halberstädter Str. 129b, Eing. Wuhne  
Reinhof, Richard, Halberstädter Str. 20  
Brikettzentrale, Sudenburg an der Wuhne  
Gwiniski, Thomas, Sudenburger Wuhne  
Gensch, Karl, Eichenweg-Hofengarten  
Krause, Friedrich, Helmstedter Str. 87  
Kraushaar, Nikolaus, Helmstedter Str. 57.

### Bisherige Verkaufsgruppe 4:

Schulze u. Scharrer G. m. b. H. u. Co., St.-Michael-Str. 31a  
Siefert, Franz, St.-Michael-Str. 40  
Kirsten, Franz, Bergstr. 13  
Rofelöhner, August, St.-Michael-Str. 52  
Reich, Gustav, Fichtestr. 47  
Gebr. Weiske, Fichtestr. 32  
Wolf, August, für Pa. Schulze u. Scharrer G. m. b. H. u. Co., Fichtestr. 4

Ruch, Gustav, Wolfenbüttler Str. 4  
Eberthekontor, G. m. b. H., Mendorf, Seehäuser Str., Ecke  
Bringner, Albert, Ballenstedter Str. 5  
Winterfeld, Gustav, Bernigeröder Str. 58  
H. Vollstedt, St.-Michael-Str. 54.

### Bisherige Verkaufsgruppe 5:

Schulze u. Co., Herm., An der Elbe 1  
Schulze u. Scharrer G. m. b. H. u. Co., An der Elbe 12  
J. Nöcker, Freie Straße 18.

### Bisherige Verkaufsgruppe 6:

Wilt, Schüttkötter Nachf., An der Gölze  
G. Bernhardt Nachf., Joh. G. Brede G. m. b. H., An der Gölze  
Nähr, Karl, Schönebeker Straße 46  
Scharrer u. Knüppel, Pfarrstraße, An der Elbe  
W. Hagen, Feldstraße 23  
Brikettzentrale Budau, Bahnhof.

### Bisherige Verkaufsgruppe 7:

Mähle, Karl, Blumenstr. 4  
Steffen, Fritz, Karpfstr. 2  
Stein, Karl, Mt-Salbe 44  
Wehner, Otto, Warginer Str. 2  
Wohl, August, Mt-Fermerleben 67  
Werloff, W., Kieler Str. 5  
Kienberg, Ludwig, Esfurter Str. 6  
Kohlenkontor Südost, Börtzer Str. 7.

### Bisherige Verkaufsgruppe 8:

Engel, Wilt., G. m. b. H., Al. Stadtmarsch 11a  
Dankworth u. Weiskner, Al. Stadtmarsch 8 a  
Frank, Karl, Al. Stadtmarsch 8 b  
Kornisch u. Co., Wilhelmstr. 9, Lager Al. Stadtmarsch 1c u. 10.

### Bisherige Verkaufsgruppe 9:

Engel, Louis, Meiner Werber 5 a  
Gebr. Koch, Zollstraße 5 a-7  
Loepel, Fritz, Pechauer Straße 5  
von Stammer, Walter, Pfeffer 17  
Schmidt, Wilhelm, Pechauer Straße 28.

### Bisherige Verkaufsgruppe 10:

Hering, Christian, Obenstedter Str. 20  
Rane Nachf., Otto Wöhlede, Eberdorfer Str. 55  
Magdeburger Kohlenhof, G. m. b. H. u. Co., Harzdorfer Str. 8  
Ende, Karl, Steitiner Str. 8  
Eise, Gustav, Nachf., Annast. 8.

### Bisherige Verkaufsgruppe 11:

Franz, Rudolf, Lager: Neustädter Hafen  
Overweg, August, Lager: Neustädter Hafen  
Gebel, Arthur, Lager: Wittenberger Str. 17  
Sorge, Reinhold, Rogäher Str. 88 a  
Magdeburger Kohlenvertrieb P. Ulrich u. Co., Wittenberger Str. 21.

### Bisherige Verkaufsgruppe 12:

Gebr. Klepp Nachf., G. m. b. H. u. Co., Rogäher Str. 8 a  
Nied Nachf., Grüneberg, Friedr., Rogäher Str. 10  
Dümmling, J. G., Rogäher Str. 8  
Wiemann, Karl, Rogäher Str. 22  
Konsumverein, Neustadt, Rogäher Str. 81.

### Bisherige Verkaufsgruppe 13:

Schwarzlopp u. Co., Hoheforststr. 45  
Frische, Ernst, Moldenstr. 30  
Rittgeroth, Hermann, Al. Weinhoffstr. 1  
Brikettzentrale Neustadt, Neustädter Bahnhof.

### Bisherige Verkaufsgruppe 14:

Kateizad, Michael, Agnetenstr. 25  
Behrend u. Pönnitz, Goldber Str. 8  
Kraus, August, Friedrichsplatz 4  
Krauer Nachf., Joh. Gleitmann, Grünstr. 4  
Höck u. Weiskopf, Mittagstr. 23  
Canning, Heinrich, Morgenstr. 56  
W. Ulrich u. Co., Nikolaistr. 9  
Lenz, Christian, Schmidstr. 10  
Ulrich, August, Hohe Straße 4c u. d  
M. Schottauer, Charlottenstr. 10  
Stolte, Theodor, Rothensee, Scheidebuschstr. 29.

## Strickgarn! Hausfrauen! Schafhalter! Schafwolle!

gewaschen u. ungewaschen, wird zum Spinnen angenommen.  
Lieferzeit 4 Wochen. Billiger Spinnrohn.

Umfang von prima Woll gegen Schafwolle und Wolle  
getrocknet. - Einzel- und Engros-Verkauf  
täglich von 9 bis 5 Uhr. - Für Wiederverkäufer  
billigste Bezugsquelle.

H. Würtens, Magdeburg, Jakobstraße 33,  
Haus „Blauer Löwe“, - Telefon 2978.

Oh!  
Ein graues Haar!  


20 Jahre Jünger  
nach Gebrauch von  
**Exlepäng I.**  
Das beste Haarfärbemittel, weltberühmt u. erprobt.  
Karton 25.- Mk.  
Bei mir zu haben. 441  
**R. Gembalowski**  
Breiteweg 208, Hallesche Hauptpost.

**„Glatta“**  
bestes  
Enthaarungsmittel.  
Erfolg garantiert.  
Karton 9.50 Mk.  
**Manikure**  
Fernruf 8352

**Kleiderstoffe — Kostümstoffe**  
schwarz, marine und neue Farben, 501  
Seidenstoffe, schwarz, weiß und farbig,  
Gardinen, Stores, Tischdecken, Diwan-  
decken, Kaffeetische, federdicke Zuleiter,  
Bezugstoffe, fertige Damen-Wäsche und  
Schürzen neu eingetroffen.  
Die noch am Lager habenben Winter-Damen-  
Mäntel und Pelzwaren zu billigen Preisen.  
**U. Rarger** Große Marktstraße 8,  
Ecke Jakobstraße 46.

**Blutarmut!**  
Bei Blutschwäche, Nervosität, Schwäche ist  
Drophat (Eisen-Mangan-Oligoeriphosphat  
mit Lecithin) ein geschätztes Kräf-  
tigungsmittel für jung und alt. 392  
**Hof-Apotheke** Breiteweg 158  
am Ulrichsbogen.

**Geschlechts-**  
kranke jeder Art (Harnschren-  
kellen frisch u. spez. veraltet,  
Syphilis, Manneschwäche,  
Weißfluß) wenden sich sofort  
vertrauensvoll an  
**Dr. med. Damman's**  
Heilanstalt, Berlin S 100  
Potsdamer Str. 123 B. Sprech-  
stund.: 9-11 u. 2-4. Sonntags  
10-11 Uhr. Belehrende Bro-  
schüre mit tausenden freiwil-  
liger Heilmittel (ohne Queck-  
silber u. andre Gifte, ohne Ein-  
spritz., ohne Berufsstr.) gegen  
1.- Mk. diskret in verschlos-  
sener Kuvert ohne Absender. Leiden  
genau angeben.

**Trauersachen**  
färbt innerhalb  
24 Stunden!! 341  
**Färberei Aug. Leis Nacht.**  
Fabrik: Große Wiesdorfer Straße 88  
Telephon 1105

**Anzüge  
Kostüme**  
werden schnell u. sauber  
gereinigt u. aufgebügelt  
bei 5845  
**Leopold Bausleben Nachf.**  
Jakobstraße 26 61  
Obenstedter Straße  
Budau, Schönebeker Str. 38

**Zur Konfirmation  
Kostüm- u. Anzugstoffe**  
- blau und schwarz, -  
blau Gebot, 145 cm breit, für Konfirm., Nr. 70 Mt.  
Bevor Sie kaufen, vergleichen Sie meine Preise  
und Qualitäten. Nur bessere, brauchbare Ware.  
**95 Mark pro Meter**  
sowie  
Damenulster, Kostüme, Röcke, Blusen usw.  
Besters Gelegenheitskäufe, Fischerbrücke 33.

**Frauenhaar**  
kauft zu höchsten Preisen  
**Albert Schwiager**  
Gr. Marktstr. 13  
Jakobstrasse 48

**Frauenhaar**  
kauft zu höchsten Tages-  
preisen 6912  
**Deutsche Frauenhaarsammlg.**  
Heydeckstr. 5, 1.

**Geburtstagskarten**  
in Karten- und Buchformat hält auf Lager  
**Buchhandlung Volksstimme**  
Magdeburg, Große Münzstraße Nr. 3.

**Wirksame  
Hämmerchen-  
mittel**  
in  
Nuss-  
form  
**CORNUCOLL**  
HOF-APOTHEKE  
BREITWEG 158

**Bis 50% unter Einkauf**  
laut Rechnung verkaufe wegen  
**Fortzugs- und Geschäfts-Aufgabe**  
**Anzug-, Kostüm-, Rod- u. Mantelstoffe**  
blau Gebot, 145 cm breit, für Konfirm., Nr. 70 Mt.  
Bevor Sie kaufen, vergleichen Sie meine Preise  
und Qualitäten. Nur bessere, brauchbare Ware.  
**Wittenau** Magdeburg-St., Burg,  
Mittagstr. 20, Schützenstr. 42.

**Fahren**  
aller Art erlebigen sofort  
Diane Radler, Schönebeker Str. 3,  
Telephon 5286 und 2475. 377

**Bekanntmachung.**  
Bei der jetzt stattfindenden Neueintragung der Kohlenarten empfehle ich  
gleichzeitig die Bestellungen für Grubefoks abzugeben!  
Ich führe in anerkannt bester Qualität den altbekanntesten  
**Nachterstedter Grubefoks**  
und nehme Aufträge in jeder beliebigen Menge zur sofortigen Lieferung nach  
sämtlichen Stadtteilen entgegen.  
**Carl Wiemann**  
Kohlenhandlung, Brennholz-Spalt- und Sägewerk 1101  
Fernsprecher 7624. Rogäher Strasse 22.

**Jeder Radfahrer**  
sollte  
seine  
Fahrradreifen  
ausbessern.  
Schneider,  
seine  
Eisener,  
abgeriffene  
Puffe  
werden  
wieder  
mit  
Ia. Conti-  
Gummi  
unter  
Garantie  
tadellos  
Halbbarkeit  
repariert.  
- Billigste  
Preise.  
Empfehle:  
**Fahrrad-Decken** erster  
Güten  
Synth.-Gummi  
oder  
gar  
Papierleimwand.  
Erste  
Dampf-  
Vulkanisier-  
anstalt  
in  
Spez.-  
Einrichtung  
für  
Fahrrad-  
mäntel,  
langj. Praxi.  
Gebäude  
v. 7. 2. 7.  
**Weger, Weinberg Nr. 17.**

**Wilhelmstadt!**  
**Konfirmationshüte**  
ML 35.00  
Wäsche - Strawatten  
Handschuhe  
Hofenträger  
**Dauerwäsche**  
**Oberhemden**  
**Herrenhüte**  
ML 55.00 und billiger  
Schüler- und Sport-  
mützen 7494  
natürlicher, Reparaturen  
Denker billige Preise.  
**Emil Eine**  
Gr. Fischerstr. 11  
(neben dem Fischer-Café).  
**Gustav Finke**  
Breiter Weg 57, 1  
neben S. Cohn.

**Pantoffelfabriken**  
Leichte  
Liffierte  
Unterleder-  
spalte  
Leichte  
Bachseifen  
wieder  
eingetroffen  
und  
zu  
billigsten  
Preisen  
abgegeben 513  
**Meyer Michaelis**



# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 38.

Magdeburg, Dienstag den 15. Februar 1921.

32. Jahrgang.

## Provinz und Umgegend.

### Krankentaffentagung.

Die Vorstandsmitglieder und Geschäftsführer der Ortskrankentassen und Landkrankentassen im Regierungsbezirk Magdeburg und des Freistaats Anhalt hielten am 13. Februar in Magdeburg eine Versammlung ab, zu der auch die Versicherungsdirektoren und die Versorgungsämter eingeladen waren. Sie war von rund 100 Vertretern aus allen Teilen des Bezirks besucht. Zunächst wurde über „Das Versorgungsgesetz (für Kriegsbeschädigte) und die Krankentassen“ gesprochen. Dieses Gesetz überträgt allgemein den Krankentassen die Heilfürsorge für Kriegsbeschädigte, den Orts- und Landkrankentassen auch, soweit es sich nicht um krankenberufliche Kriegsbeschädigte handelt. Der Geschäftsführer der Allgemeinen Ortskrankentasse Magdeburg, Müller, erörterte in längeren Ausführungen die einschlägigen gesetzlichen Vorschriften. Die Krankentassen bekommen ihre Aufwendungen vom Reich ersetzt; soweit es sich um verstärkte Kriegsbeschädigte handelt, sind die nichtversicherbaren vollständig. Alle Kriegsbeschädigten, auch wenn sie eine Rente nicht erhalten sollten, können sich also wegen eines Leidens, das mit dem Militär- oder Kriegsdienst im Zusammenhang steht, an ihre Krankentasse wenden. Gehört ein solcher einer Klasse nicht an, so wendet er sich an die zuständige Allgemeine Ortskrankentasse, die unter allen Umständen eintreten muß. Das neue Gesetz kompliziert die Krankenversicherung und ihre Verwaltung ganz erheblich. Es sei auch darauf hingewiesen, damit die Klassen nicht etwa Unterstützungsgewähren, für die sie schließlich keinen Ersatz erhalten.

Im Anschluß hieran sprach ein Vertreter des Hauptversorgungsamts Magdeburg, Erlmann, über die Durchführungsvorschriften und Richtlinien zu dem hier in Frage kommenden gesetzlichen Vorschriften. Diese haben sich sehr vergrößert. Lebende seien noch nicht einmal endgültig abgeschlossen und veröffentlicht. Die Neuerungen treten rückwirkend vom 1. April 1920 an in Kraft, d. h. von diesem Tag an erhalten die Krankentassen für unterfertigte Kriegsbeschädigte ihre Aufwendungen zum Teil zurück. Die Versorgungsämter seien zurzeit mit Arbeit überlastet, in der Hauptsache wegen der Umanerkennung (Umrechnung) der Renten nach dem neuen Versorgungsgesetz. In Magdeburg seien rund 8000 rentenberechtigte Kriegsbeschädigte vorhanden. Mit dem Rentenbescheid erhält jeder ein Merkblatt über sein Verhalten der Krankentasse gegenüber. Letzteren werde empfohlen, in engstem Einvernehmen mit den Versorgungsämtern zu wirken.

Die Aussprache ist eine überaus lebhafteste. Hellboigt (Halberstadt) kritisiert das Gesetz, das die Krankentassenverwaltungen vor ungewohnte Aufgaben stellt. Ein anderer Redner wendet sich gegen das langsame Verfahren der Versorgungsämter, das oft die Kriegsbeschädigten zwingt, die Armenfürsorge in Anspruch zu nehmen. Bürgermeister Leis (Mühlhausen) wendet sich gegen die Ablehnung, die das neue Gesetz als Ganzes aus der Mitte der Versammlung erfahren habe. Es müsse vielmehr begrüßt werden, denn es sei ein weiterer Schritt auf dem Wege, die Wohlhabendsten zu vereinsamen und die Krankentassen zu ihren Trägern zu machen. Man müsse in dieser Hinsicht fordern, daß die Kriegsbeschädigten, die nach dem neuen Versorgungsgesetz keinen Anspruch auf Krankenfürsorge haben, in gleicher Weise wie die Kriegsbeschädigten Ansprüche an die Krankentassen haben. Die Krankentassen haben früher immer gefordert, daß ihnen die Aufwendungen an Kriegsbeschädigte ersetzt werden. Wenn das nicht in dem gewünschten Ausmaß geschehen ist, so liegt das an der Geldknappheit des Reiches. Nach zum zweifelhafte Debatte schließt Müller diese Erörterung mit der Bitte, mit sozialem Verständnis und Wohlwollen an die neuen Aufgaben heranzutreten.

Ueber die Beziehungen zu den praktischen Ärzten, Zahnärzten, Dentisten, Hebammen und Lieferanten spricht ebenfalls Geschäftsführer Müller (Magdeburg). An der Hand von Statistiken weist er nach, in welcher gewaltigen Weise in letzter Zeit die Honorare an die Ärzte gestiegen sind. In Magdeburg sei noch keine endgültige Verständigung mit den Ärzten erzielt worden. Manche Klassen zahlen schon 42 Mark je Mitglied und Jahr Pauschalbetrag an die Ärzte, wozu bei Familienhilfe und sonstigen Leistungen noch Zuschläge kommen. Hellboigt (Halberstadt) trägt vor, daß die Ortskrankentasse Halberstadt an die Ärzte für den ersten Besuch 6 Mark, für den zweiten 4 Mark, für die Konsultation 4 Mark und so weiter bezahle. Ein anderer Redner bringt vor, daß jetzt die Ärzte für Ausfüllung eines Fragebogens zu einem Antrag auf Heilverfahren durch die Invalidenversicherung neben der Vergütung durch die Landesversicherungsanstalt noch 12,50 Mark von dem Kranken fordern. Man beschließt, deswegen bei der Landesversicherungsanstalt vorzulegen zu werden.

Einige zur Sprache gebrachte Fälle, in denen Ärzte es ablehnen, Krankenfranke zu den Mindestsätzen der Gebührenordnung zu behandeln, werden von Leis dahin aufgeklärt, daß die Ärzte leider noch nicht die Behandlungspflicht haben und noch das Recht besitzen, Krankenfranke zurückzuweisen.

Beschlossen wird, einem Abkommen der Kassenverbände untereinander beizutreten, monach bei Ueberweisungen erkrankter Mitglieder von Klasse zu Klasse die Aufwendungen nur beschränkt berechnet werden. Nachdem noch ausführlich die weitgehenden Forderungen der Zahnärzte besprochen worden waren, die abgelehnt werden sollen, auch die jetzigen Gebühren an die Hebammen eine Erörterung gefunden hatten, kam noch die jetzt angeordnete Ueberordnung der Dienstordnung für die Kassenangestellten (infolge der Ausdehnung des „Sperrgesetzes“ auf die Kassen) zur Verhandlung. Wegen der vorgerückten Zeit konnten die Erörterungen nicht zum Abschluß kommen. Es soll der Vorstand des Kassenverbandes das Weitere veranlassen. Unter geschäftlichen Mitteilungen kommt u. a. noch zur Sprache, daß am 1. April 1921 ein Geschäftsführer des Krankentassenverbandes angestellt wird.

### Parteinachrichten.

Barleben. Sozialdemokratischer Verein. Am Mittwoch den 10. Februar abends 8 Uhr. Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus. (2852)

Langenweddingen. Sozialdemokratischer Verein. Am Dienstag den 15. Februar, abends 8 Uhr. Mitgliederversammlung bei Fr. Braune.

Schönebeck. Sozialdemokratischer Verein. Mittwoch den 10. Februar, abends 7 1/2 Uhr. im kleinen Saale des „Stadtparts“ Funktionärsversammlung der Wählervereine. (388)

### Kreis Wanzleben.

Groß-Ottersleben, 14. Februar. Reichs-Kangler a. D. Bauer spricht am Mittwoch den 16. Februar, abends 8 Uhr, in den „Haus-Sälen“. Die Versammlung muß zu einer gewaltigen Kundgebung der Hand- und Kopfarbeitergemeinschaft werden. Die Genossen und Genossinnen haben die Pflicht, für einen Massenbesuch zu sorgen. — Kirchenaustritt. Das Amtsgericht lehnt es ab, einen Beamten zu entlassen, der an Ort und Stelle die Austrittsbescheinigung ausfertigt. Man sieht, daß die Bureauplatte die Austrittsbewegung hindern will. Während a. B. die Beamten des Neuhäuser Amtsgerichts ohne weiteres zu einer vereinbarten Zeit in bestimmten Orten anwesend waren, lehnt man es in dem für unsern Ort zuständigen Amtsgericht ab mit der Begründung,

man „sei nicht dazu verpflichtet“. Die Antwort darauf muß sein, daß diejenigen, die sich vor einigen Wochen in Listen eintragen ließen, reiflos durch persönliche Austrittserklärung diesem Bureauplatismus die Quittung ausstellen. —

Hohenbodelsen, 14. Februar. (Eine Mitglieder-Versammlung) des Sozialdemokratischen Vereins findet am Dienstag abends 7 1/2 Uhr im Lokal des Genossen Coerdt statt. Sehr wichtige Angelegenheiten stehen auf der Tagesordnung. Deshalb ist es Pflicht aller Genossen, zu erscheinen. —

## Wähler = Versammlungen!

### Kreis Neuhaldensleben.

Mittwoch den 16. Februar, abends 7 1/2 Uhr: Marienberg, Referent Genosse Engel (Magdeburg). Gropendörff, Referent Genosse Reddigau.

Donnerstag den 17. Februar, abends 7 1/2 Uhr: Ummendorf, Referent Landtagsabg. Wittmaack (Magdeburg). Bahldorf, Referent Kreisleiter Claus (Wolmirstedt). Klein-Partenleben, Referent Landtagsabg. Ritsch (Magdeburg). Almerleben, Referent Genosse Reddigau. Morsleben, Referent Genosse Ludwig.

Freitag den 18. Februar, abends 7 1/2 Uhr: Sundsbura, Referent Genosse Bernick. Nordgermersleben, Referent Kreisleiter Claus (Wolmirstedt). Groß-Mottmerleben, Referent Genosse Stadtrat Preuß (Neuhaldensleben).

Norddorf, Referent Kreisleiter Kaborke. Stülzungen, Referent Genosse Reddigau. Gölzleben, Referent Genosse Sähnsen. Alkenborn, Referent Genosse Engel (Magdeburg). Gimersleben, Referent Genosse Uffrecht (Neuhaldensleben). Erxleben, Referent Genosse Herwig (Magdeburg). Barneborn, Referent Genosse Müller (Neuhaldensleben).

Sonnabend den 19. Februar, abends 7 1/2 Uhr: Mühlhaldensleben, Referent Genosse Bernick. Albenleben, Referent Kreisleiter Claus (Wolmirstedt). Mühlhaldensleben, Referent Genosse Reddigau. Neuhaldensleben, Referent Reichstagsabgeordneter Wendert. Südenleben, Referent Landtagsabg. Ritsch (Magdeburg).

### Kreis Wanzleben.

Montag den 14. Februar, abends 7 1/2 Uhr: Altenweddingen, bei Rärsten, Referent Landtagsabgeordneter Koch.

Dienstag den 15. Februar, abends 7 1/2 Uhr: Lärthin, bei König, Referent Landtagsabgeordneter Koch. Wolmirstedt, Referent Landrat Sahn. Klein-Germersleben, Referent Reichstagsabgeordneter Kühner. Dohndorf, bei Richtenberg, Referent Bezirkssekretär Sähnsen. Stemmern, bei Bertram, Referent Parteisekretär Frel. Kl.-Ottersleben, bei Schübe, Referent Volksgewerkschaftsleiter Krüger.

Mittwoch den 16. Februar, abends 7 1/2 Uhr: Groß-Ottersleben, in den „Haus-Sälen“, Referent Reichs-Kangler a. D. Bauer. Gölzleben, Referent Parteisekretär Winger. Göttersleben, Referent Landrat Sahn. Göttersleben, in der „Reichstöne“, abends 7 Uhr, Referent Landtagsabgeordneter Wittmaack.

### Wahlkreis Halbe.

Mittwoch den 16. Februar, abends 7 1/2 Uhr: Groß-Salze, im „Alten Dörfchen“, Referent Reichstagsabgeordneter Wendert.

### Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Barleben, 14. Februar. (Sozialdemokratischer Verein.) Am Mittwoch den 17. Februar findet im Gewerkschaftshaus eine sehr wichtige Mitgliederversammlung statt. Angeht es die Wahl ist es Pflicht aller Genossen und Genossinnen, unbedingt an der Versammlung teilzunehmen. —

Hohenbodelsen-Scharleben, 14. Februar. (Mit den schäblichsten Mitteln) suchen unsere Gegner ihre Niederlage abzumachen. In ihrer Angst versuchen sie es sogar, uns die Versammlungsorte abzutreiben. Für Mühen wird vergebens sein. Am Dienstag abend findet im Vernefeldschen Lokal unsere Wahlversammlung statt, in der Landtagsabgeordneter Reumann spricht. Wähler und Wählerinnen, jagt durch Massenbesuch dafür, daß die Gegner sehen, daß sich unsere Parteigenossen nicht einschüchtern lassen. —

Neuhaldensleben, 14. Februar. (Sozialdemokratischer Verein.) Zu der besuchten Mitgliederversammlung gab Genosse Wäg den Kassenbericht vom 4. Quartal. Die Beitragsleistung war gut. Wegen der jetzigen Erhöhung der Beiträge sind keine Mitglieder ausgetreten. Den Bericht von der Stadtverordneten-Sitzung haben die dazu bestimmten Genossen. Eine lebhafteste Diskussion entspann sich über die Siedlungsfrage, die im Stadiparlament behandelt worden ist. Genosse Niemann meinte, daß die Siedlungslustigen sich mit den schlechten Seiten der Siedlung abfinden müssen. Wenn aber trotzdem genügend Energie vorhanden ist, wird sich auch noch mancher Vorteil herausstellen. Genosse Wägemann glaubt, daß von den Siedlungen allein die Wohnungsnot nicht behoben werden könnte. Vielleicht könnte durch Ausbau alter Häuser zur Ueberwindung der Wohnungsnot beigetragen werden. Mit der Umanwandlung des Gymnasiums in eine Reformanstalt soll sich die nächste Mitgliederversammlung beschäftigen. Die Arbeiten zum Wahltag wurden vorbereitet. Genosse Müller machte hierbei noch aufmerksam, daß die Genossen im Wahllokal darauf achten müssen, daß an diesem Großwahltag keine Krümler entstehen. Genosse Schampira hat die Genossen, an diesem ernsten Tage auf dem Posten zu sein, hauptsächlich im Schleppeidienst. —

Neuhaldensleben, 11. Februar. (Stadtverordneten-Sitzung.) Von der Wehrmachtskommission an die Erwerbslosen wird Kenntnis genommen. Es haben erhalten Verheiratete 40 Mark, die Frauen 20 und jedes Kind 10 Mark, die Ledigen 50 Mark. Ueber den Fehlbetrag von der Jahresrechnung der Kinderbewahranstalt entspann sich eine lebhafteste Debatte. Bürgermeister Müller erklärt, daß es diesem Institut nicht mehr möglich ist, bei den niedrigen Einnahmen durch die andauernde Entwertung des Geldes bestehen zu können. Die Stadt hat schon

während des Krieges namhafte Zuschüsse gezahlt. Wenn der Magistrat aber dauernd einspringen soll, kann er auch verlangen, daß ihm Sitz und Stimme in der Verwaltung des Instituts gewährt wird, was der Vorstand bisher stets abgelehnt hat. Es sprechen hier zu die Stadtv. Frohse (Soz.) und Herrmann (Soz.), die ebenfalls verlangen, daß dem Magistrat der Einfluß gewährt wird. Die Stadtv. Trittel (Dem.) und Frau Herrmann (Soz.) sind noch für die Uebernahme in städtische Regie. Ein Antrag in diesem Sinne wird angenommen. Der Antrag des Magistrats, für das preussische Verwaltungsbeamten-Seminar zu Hohenbodelsen 200 Mark zu bewilligen, wird abgelehnt. Für Beschaffung von Möbeln in der Leihanstalt für Privatforstbeamte werden nach Vorschlag der sozialdemokratischen Fraktion 4000 Mark bewilligt. Zur Ueberwindung der Wohnungsnot ist ein Antrag zur Bewilligung von 500 000 Mark für Siedlungslustige von mehreren Parteien eingereicht. Stadtv. Colbich (Soz.) bittet, die Summe zu bewilligen, weil damit ein Weg gefunden ist, der Wohnungsnot zu steuern. Stadtbaurat Floß erklärt, daß die Ersaffung von Wohnungen durch Nationalisierung nahezu erschöpft ist. Der Magistrat will diese Siedlungen unterstützen, man müsse sich aber die Personen, die in Frage kommen, erst ansehen. Das beste sei, wenn sich unter den Siedlungslustigen Arbeitsgemeinschaften bilden. Zur Bewilligung von Siedlungslustigen müsse man den Weg des Erbbaurechts beschreiten. Es wird dann noch erläutert, wie teuer ein Haus zu bauen kommt und wieviel Zuschüsse der Staat zahlt. Stadtverordneter Trittel (Dem.) fragt an, ob es nicht möglich wäre, auch privaten Unternehmern Zuschüsse zu gewähren, um dadurch die Bauartigkeit zu fördern. Es müsse natürlich dafür gesorgt werden, daß Spekulationen ausgeschlossen sind. Nach längerer Debatte, an der sich die Stadtv. Friedrich (Rechtsp.), Dudenstein (Soz.) und Uffrecht (Soz.) beteiligen, werden die 500 000 Mark nach den Beschlüssen des Siedlungsausschusses bewilligt unter der Voraussetzung, daß die Staatszuschüsse gezahlt werden. Stadtbaurat Floß empfiehlt dabei vor allem größte Sparsamkeit. Es müsse planmäßig abgebaut werden an solchen Gelände, wo fertige Straßen sind, in denen sich schon Beleuchtung, Kanalisation usw. befinden. Der Erhöhung der Begräbnisstellen wird zugestimmt mit der Bedingung, daß es in Zukunft keine sogenannten Armenleichen mehr geben soll. Die Gebühren der Leichenräumer werden ebenfalls erhöht. Die Umanwandlung des Gymnasiums in eine Reformanstalt wird nach den Richtlinien des Schulausschusses angenommen. Die Stadtv. Weduhn (Soz.), Uffrecht (Soz.) und Trittel (Dem.) begrüßen diesen Vorschlag und glauben, daß dadurch der bestfällige Schülerstande ist, besser und schneller vorwärts zu kommen. Den Reichsparteiler Krause und Fabrich geht natürlich der Fortschritt zu schnell, sie wünschen, daß mit der Angelegenheit am 1. April 1921 noch nicht begonnen werden soll. Sie werden aber eines andern belehrt und treten darauf den Rückzug an. Bezüglich der mangelhaften Reinigung der Schornsteine verspricht Bürgermeister Müller Abhilfe. —

Samswegen, 14. Februar. (Arbeiterentlassungen und Betriebsbeschränkung.) Auf dem Rastwerk L. G. Bismarck-Samswegen finden infolge schlechten Absatzes Massenentlassungen statt. Die Werksleitung erklärte, daß sie aus finanziellen Gründen nur produktive Arbeiter beschäftigen könne; 67 Mann wurde gekündigt. Der Arbeiterrat des Werkes protestiert gegen die Entlassungen und beantragt Betriebsbeschränkung. Die Werksleitung erklärte, daß von einer Betriebsbeschränkung keine Rede sein könne. Durch Schlichtungsausschusses Neuhaldensleben wurden diese Minderheiten im Prinzip für gerechtfertigt erklärt. Es erscheint höchst bedenklich, daß vier Fünftel der Ouzenanteile, die doch die Lebens- und Arbeitsfähigkeit des Werkes bedingen, an andere, dem Winklerhaller Konzern angehörende Werke übertragen sind. Die Folgen sind für die Belegschaft von 612 Mann und die Allgemeinheit unabsehbar. Am 7. Februar wurde durch Aushang der Belegschaft bekanntgegeben, daß ab 21. Februar eine Arbeitseinschränkung von 50 Prozent eintritt. Die Arbeiter werden am 20. Februar die Antwort geben. —

### Kreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 14. Februar. (Staatsratspräsident Deift) aus Dessau spricht in einer öffentlichen Wählerversammlung heute Montag abends 7 1/2 Uhr in der „Zentralhalle“. Es sei ein zweifelhafte Stelle nochmals darauf hingewiesen, und da noch zwei gegnerische Versammlungen in unserm Orte stattfinden, darauf erinnert, daß es Pflicht unserer Genossinnen und Genossen ist, unsere Versammlungen zu besuchen und zu bedeutungsvollen Kundgebungen zu gestalten. —

### Kreis Halbe.

Groß-Salze, 14. Februar. (Reichstagsabgeordneter Wendert) spricht am Mittwoch abends 7 1/2 Uhr im „Alten Dörfchen“. Jeder muß für Massenbesuch dieser öffentlichen Wählerversammlung werben. —

Schönebeck, 14. Februar. (Eine öffentliche Wahlversammlung) findet heute (Montag) abends 7 1/2 Uhr im „Stadtpart“ statt. Landtagsabgeordneter Reumann wird über die Bedeutung der Wahl sprechen. Die Genossen müssen für zahlreichen Besuch sorgen. —

Schönebeck, 14. Februar. (Freigewerkschaftliche Betriebsräte-Zentrale.) Eine bemerkenswerte Versammlung war die des Ortsausschusses und der Betriebsräte über das Für und Wider der Zentral-Arbeitsgemeinschaften. Das Referat erstattete der Sekretär der Zentral-Arbeitsgemeinschaft Saba (Berlin); das Korreferat der Gauleiter des Zentralverbandes der Angestellten Guttman (Halle a. d. S.). Der Referent knüpfte an den Abschluß des Verbandes der Buchdrucker im Jahre 1906 für seine Mitglieder, die Lohn- und Arbeitsbedingungen gemeinschaftlich mit den Arbeitgeber zu regeln, an. Also an die ersten Tarifabschlüsse in der deutschen Arbeiterbewegung. Dieser neue Weg zur friedlich-schiedlichen Zusammenarbeit mit den Unternehmern rief damals in der Arbeiterschaft große Erregungen hervor. Es wurde angenommen, dieser Weg führe zur Verbrüderung mit dem Kapitalismus. Heute ist die Arbeiterschaft von diesem irtigen Wahne befreit, alles strebt nach Tarifverträgen. Durch die Kriegsverhältnisse und durch die Revolution mußte das Unternehmertum den Herr-im-Hause-Standardpunkt aufgeben und so kam es zu dem Abkommen der Unternehmerverbände mit den Gewerkschaften vom 15. November 1918 zur Arbeit in den Arbeitsgemeinschaften. Die Arbeitsgemeinschaften haben sich weit über das gesteckte Ziel hinaus ausgebreitet und suchen den Produktionsprozeß und die Preisbildung zu beeinflussen. Die Arbeitsgemeinschaften stellen nur die Fortführung der Tarifverträge dar. Besonders für die Lösung der ländlichen Arbeiterfrage sind die Arbeitsgemeinschaften ein bedeutender Faktor. Trotzdem muß aber die Arbeiterschaft die Gewerkschaften stärken, um einen starken Druck auf die Arbeitsgemeinschaften ausüben zu können. Den Christlichen und Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften wird es im Traume nicht einfallen, die Arbeitsgemeinschaften zu kündigen. Sie werden das Bestehende aufrechterhalten und wenn sie dann greifbare Erfolge aufzuweisen haben, die sie ohne Kampf erringt haben, dann wird sich aus unsern Reihen ein merkwürdiger Abstrom vollziehen.

# Wie wird gewählt?

Die Wahl am 20. Februar unterscheidet sich von den bisherigen Wahlen nur dadurch, daß für drei Körperschaften — Landtag, Provinziallandtag, Kreistag — auf einmal gewählt wird. Dazu werden zwei Wahllokale auszugeben.

Das eine Kubert trägt den Aufdruck „Landtag“, das andre Kubert ist mit dem Aufdruck „Provinziallandtag — Kreistag“ versehen.

Das Wahlverfahren ist ganz einfach. Der Wähler oder die Wählerin erhalten vom Wahlvorsteher die beiden Kuberte ausgehändigt. Damit begibt sich der Wahlberechtigte hinter den Wahlschirm und steckt in das Kubert mit dem Aufdruck „Landtag“ folgenden Wahlszettel:

**Landtag  
Provinziallandtag — Kreistag**

**Sozialdemokratische Partei Deutschlands  
(S. D. D.)**

In das Kubert mit dem Aufdruck „Provinziallandtag und Kreistag“ steckt er genau ebensolchen Zettel. Keinen andern und wie im Landtagskubert auch nur einen. Diese beiden Kuberte gibt er dann dem Wahlvorsteher zurück, der sie in den Wahlkasten wirft.

Vorteilhaft ist es für jeden sozialdemokratischen Wähler und für jede Wählerin, wenn sie sich zwei von dem oben abgebildeten Stimmzetteln vorher schon besorgen und alle andern Stimmzetteln, die ihnen vorm Wahllokal angeboten werden, zurückweisen.

Niemand lasse sich durch Gescherz und Heberei verblüffen. Es gibt nichts Einfacheres als diese Wahl, wenn man weiß, was man will und wenn man die hier gegebenen Ratschläge befolgt.

**Groß-Ottersleben.** In gut besuchter Versammlung sprach Landtagsabgeordneter Genosse Brandenburg. Es geht um Republik, für Demokratie, gegen Monarchie oder Diktatur. Niemand dürfe die monarchistischen Zustände wiederkehren. Das Volk hat am 20. Februar zu entscheiden, wie es regiert werden will, monarchistisch oder republikanisch. Die Wahl dürfe den wirklichen Wünschen des Volkes nicht schiefgehen. Die Sozialdemokraten lehnen es ab, den Hohenzollern eine Milliarde nachzuwerfen, wie es die bürgerlichen Parteien ohne Ausnahme vorgehen. Die Hand- und Kopfarbeiterpartei muß am 20. Februar sozialdemokratisch wählen. Genosse Herzog ging in der Sprache auf die technische Seite der Wahl ein. Genosse Wille sprach im Sinne des Referenten. Genosse Brandenburg forderte dann vor allem die Frauen und Jugendlichen auf, reißlos zur Wahl zu gehen, denn jede Stimme ist wertvoll. Der Vorleser wies zum Schluß darauf hin, daß am Mittwoch den 16. Februar Reichsanwalt a. D. Bauer in den „Sankt-Johann“ spricht. Für den Wahlkampf wurden außer der Kasseneinnahme 51,45 Mark gesammelt.

**Wahrenndorf.** In einer gut besuchten Versammlung sprach Parteisekretär Herzog. Seine Ausführungen klangen in dem Wunsch aus, daß am 20. Februar durch Pflichterfüllung jedes einzelnen die Sozialdemokratische Partei als Siegerin aus dem Wahlkampf hervorgehen möge. Die Wahrenndorfer Arbeiter müssen aber ihre Laune und Gleichgültigkeit ablegen, wenn sie nicht selbst Schaden erleiden wollen.

**Langenweddingen.** Vor dichtgefülltem Saale sprach am Sonnabend in öffentlicher Wählerversammlung Genosse Reus (Dessau) über die bevorstehenden Landtagswahlen. Der Referent sprach über die Sünden der Monarchie, unter denen die wertvolle Bevölkerung heute so unendlich zu leiden hat. Es liege sich aber vieles noch guinmachen, wenn am 20. Februar jeder den richtigen Gebrauch von seinem Stimmzettel mache, indem er die Liste der Sozialdemokratischen Partei wählt. Eine Aussprache fand nicht statt, wohl der beste Beweis dafür, daß die Anwesenden mit dem Referenten einer Meinung waren. Goffen wir nun, daß der 20. Februar ein Siegesstag der arbeitenden Bevölkerung wird.

**Bülfingen.** Vor einer gut besuchten Wählerversammlung schilderte Landtagskandidat Genosse Groß (Quedlinburg) die Arbeiten der sozialdemokratischen Landtagsfraktion und der sozialdemokratischen Minister Braun und Haenisch besonders in der Sieblungs- und Wohlfahrtspflege, und wies demgegenüber auf das Verjagen der Sachminister in der bürgerlichen Reichsregierung, hauptsächlich in der Ernährungsfrage hin. Deshalb gilt es, den Einfluß der Sozialdemokratie in Preußen zu stärken und geschlossen für die Sozialdemokratische Partei zu stimmen. Eine Zellerfassung ergab 60 Mark für den Wahlfonds.

**Sernsdorf.** Eine sehr gut besuchte Wählerversammlung, an der sich auch viele Leute aus der Umgegend beteiligten, bot dem Genossen König (Spreewald) Gelegenheit, an zahlreichen Beispielen zu zeigen, daß das neue System besser und vorteilhafter als das alte ist und wofür wir kommen, wenn der 20. Februar der Sozialdemokratie nicht die Macht gibt. Die Disziplinierungsarbeiten unterstützten die Ausführungen des Redners. Der starke Beifall zeigte, daß die Bevölkerung weiß, daß sie sich am 20. Februar für die sozialdemokratische Liste zu entscheiden hat.

**Marienborn.** Die Deutschnationale Volkspartei bereitete uns am 6. Februar einen heißen Abend, indem sie nach Marienborn einen Vertreter in der Person des Schneidemeisters Viebrecht (Magdeburg) sandte unter der Obhut des Parteisekretärs Ebeling (Neubadensleben). Was der gute Meister zum großen Teile zulage forderte, war dermaßen lächerlich, daß selbst seine wenigen Parteiführer nicht aufhörten, den Kopf zu schütteln. In der Aussprache wurde der „Redner“ von den Genossen Buchholz und Jannide und dem H. S. B. Hühner gestützt. Im Schlußwort hatte der deutschnationale Redner, die Uhr in der Hand haltend, nicht mehr die Zeit, auch nur annähernd an ihn gerichtete Fragen zu beantworten bzw. zu widerlegen. Unter fröhlichen Zurufen verließ der Herr mit Gefolge das Lokal. Unter großem Beifall gab man sich vor Auflösung der Versammlung das Versprechen, am 20. Februar für die S. D. D. zu stimmen. — Wenn man die geschickte Versammlung mit untrüger Wählerversammlung am 29. Januar vergleichen darf, wo Genosse Landrat Gehardt vor gefülltem Saale sprach, so kann man mit Vergnügen sagen, daß jämliche Anwesenden, welcher Partei sie auch angehören mochten, befriedigt den genutzten Vortrag verließen. Eine Zellerfassung am Schluß dieser Wählerversammlung brachte für den Wahlfonds 53,10 Mark.

Nur durch Erfolge fesseln wir die Arbeiterschaft jetzt an die Gewerkschaften als die radikalsten Volksredner, die die Schönheit des Kampfes um des Kampfes willen in den glühendsten Farben schildern. Scharf trat der Korreferent Guttman (Galle) dem Referenten entgegen. In der Hand eines reichhaltigen Materials begründete er, warum gerade der Zentralverband der Angestellten sich gegen die Arbeitsgewerkschaften erklärt habe. Der Vater der Arbeitsgewerkschaften ist Stinnes. Der Name Stinnes ist ein Programm. Stinnes weiß, was er will. Die ganze Tätigkeit der Zentral-Arbeitsgewerkschaft habe sich jetzt nur im kapitalistischen Sinn ausgeübt. Immer hat sich die Arbeitsgewerkschaft gegen das Steigen der Löhne erklärt. Den Produktionsprozess und die Preisbildung zu beeinflussen, ist eine Problemstellung für die Gewerkschaften. Es liegt eine große Gefahr für die Gewerkschaften darin, daß durch die Arbeitsgewerkschaften dieses Gebiet den Gewerkschaften entzogen werden soll. Heute herrscht darüber völlige Klarheit, daß die Betriebsräte die ausführenden Organe der Gewerkschaften sind, die den jetzt einsetzenden Entwicklungsprozess der wirtschaftlichen Befreiung durchzuführen haben. Der jetzige Vorgang: Lohnerhöhung, Preis-erhöhung ohne Zwang zum technischen Fortschritt ist ein ungeheurer Zustand, gefährlich und unerwünscht für die Volkswirtschaft wie für das Proletariat. Darum muß mit allen Mitteln dahin gestrebt werden, aus der Arbeitsgewerkschaft herauszukommen. Der Machtfaktor muß in den Gewerkschaften und in die Hand der Betriebsräte gelegt werden. In der Diskussion beteiligten sich Klotz, Wach, Näkel und Kresse im Sinne gegen die Arbeitsgewerkschaften, Romahn, Willius, Breitholz und Wuf für die Mitarbeit in den Arbeitsgewerkschaften. Dem Korreferenten Guttman gelang es noch, in seinem Schlußwort voll zur Geltung zu kommen. Dem Referenten Gabaß stellte sich ein geminderter Gegenstand entgegen und er konnte sich nur unter starkem Widerspruch Gehör verschaffen. Trotzdem war diese recht stark besuchte Versammlung ein Zeichen dafür, daß in der freigewerkschaftlichen Betriebsräte-Zentrale ein recht lebhaftes Interesse für aktuelle Fragen vorhanden ist, die in allen Veranstellungen des Ortsausschusses und des Zentralrats lebhaft zum Ausdruck kommen.

**Stahfurt, 14. Februar.** (Eine Rieserversammlung) bildete den Auftakt zum Großwahltag des 20. Februar. Genosse Bauer, der ehemalige Reichsanwalt, sprach am Freitag vor ungefähr 1200 Personen, die Kopf an Kopf gedrängt seinen Ausführungen folgten. Kaum hörte ein halblauter Zwischenruf den Mann, den die wichtigsten Beweisführungen um die Zuhörer legten. In meisterhafter Weise informierte der Redner die Wähler so ziemlich über alle Fragen der Politik. Mit großer Geschicklichkeit führte er die Abwehr nach zwei Fronten. Hagelblitz und doch streng sachlich und in vornehmer Art fielen die Hiebe nach links und rechts, aber keine stürmischen Unterbrechungen wurden laut, wie sie sonst schon zur Gewohnheit geworden waren. Allerdings hatte unsre Partei durch den Genossen König schon bei Eröffnung der Versammlung zu erkennen gegeben, daß sie keinen Geduld an den üblichen kommunistischen Späßen habe. In der Diskussion sprach zunächst Redakteur Fuchs von den Unabhängigen. Es war geradezu klägliches Zeug, was er vorbrachte. Selbstverständlich sprach auch der kleine Napoleon mit dem großen Reichsblod, der Kommunistenführer Wallstab, dessen krause Ausführungen in herzhaftem Gelächter der Versammlung erschütterten. Er sträubte sich sogar, als seine Redezeit längst abgelaufen war, das Rednerpult zu verlassen, allerdings vergeblich. Aber nun setzte der kommunistische Stoßtrupp mit aller Macht ein und bedrängte den Versammlungsleiter. Es gelang aber, die Ruhe wiederherzustellen. Nachdem dann von unserer Seite Genosse Fiedler (Förderstedt) gesprochen hatte, marschierte noch eine Reihe linksradikaler Redner auf, die scheinbar angehört wurden ohne das übliche Beifallsgeheul. In seinem Schlußwort rechnete der Referent, nur von wenigen Zwischenrufen unterbrochen, gründlich mit diesen Herrschaften ab, und nach mehr als vierstündiger Dauer fand die imposante Versammlung ihren Abschluß. Die Kommunisten sind sehr niedergeschlagen. Sie sehen, daß sie die Führung der Arbeiterschaft, die sie noch in ihren Händen glaubten, verloren haben. Ihr Terror übt keine Wirkung mehr aus. Am gefnidetsten ist Wallstab. Nächstezeit ist.

**Stahfurt, 14. Februar.** (Nachmals die Explosionsursache in Silberstedt.) Die „Stahfurter Zeitung“ weiß zu melden, daß erst jetzt die wahre Ursache der verhängnisvollen Explosion festgestellt sei, nachdem unter Leitung des Bergwerks Inspektors unter Mitwirkung des Bergwerks Webelin und in Anwesenheit der Werkleiter und der Mitglieder des Betriebsrats die abschließenden Feststellungen erfolgt sind. Danach steht fest, daß die eigentliche Ursache der Katastrophe nicht die Schlagwetterexplosion gewesen ist, sondern Salpeterexplosion, die ihrerseits erst durch die Explosion der von dem Häuer Wilhelm Wiedermann bedienten Sprengstoffe hervorgerufen ist und die Schlagwetterexplosion herbeigeführt hat. Tatsächlich haben also drei Explosionen stattgefunden und die Salpeterexplosion ist es gewesen, die die große Zahl der Menschenopfer verursacht hat.

**Kreis Quedlinburg-Mherleben.** Mherleben, 11. Februar. (Ueber moderne Frauenbildung.) Sprach in einer Versammlung in der Aula des Gymnasiums Studienrat Dr. Knoke (Quedlinburg). Anstatt großzügig die Frage zu behandeln, schilderte er im wesentlichen nur die Einrichtungen der von ihm geleiteten Frauenschule. Sie bereite auf den Beruf als Mutter und Hausfrau vor und vermittle die nötige Allgemeinbildung, um dann nach Wunsch noch irgendwo eine spezielle Berufsausbildung zu genießen. Gymnasialdirektor Witt ergänzte den Vortrag.

**Preußisch-Börnede, 12. Februar.** (Gemeindevertreter-Sitzung.) Nach Einführung des Schöffens, Ortsbeisitzers Wilhelm, und der Verpflichtung des Bäckereimeisters Jahns als Gemeindevertreter wurde der Kasienbericht gegeben. Die Einnahme beträgt 633 959 Mark, die Ausgabe 621 642 Mark, also ist ein Kasienbestand von 12 317 Mark vorhanden. Gemeindevorsteher Dr. Knope wurde zum Wahlvorsteher und Schöffe Walther als Stellvertreter bestimmt. Die Erhöhung der Miegegebühren auf der Gemeindegasse wurde genehmigt. Die Wäge hat 5131 Mark gekostet, sie hat sich aber noch nicht rentiert, daher wurde beschlossen, daß der Gemeindevorstand mit der Spar- und Darlehnskasse wegen Verkaufs der Wäge in Verbindung treten soll. Die Zählermaschine für Wasserzähler wurden von 50 Pfg. auf 1 Mark, von 60 Pfg. auf 1,50 Mark und von 90 Pfg. auf 2,50 Mark erhöht. Die Grundstücksbesitzer sind verpflichtet, ihre Wasserzähler zu anzulegen, daß sie vor Frost und Schmutz geschützt sind; andernfalls ist der Eigentümer selbst für den Schaden haftbar. Darauf wurde die Beleuchtung des Ortes besprochen. Es sollen jetzt abends 35 Lampen brennen. Die Niederlegung der Pachtsumme für die Gasnutzung des Kabelwegs wurde einstimmig verfügt, weil es ein offener Weg ist und die Interessentengemeinschaft in Frage kommt. Dem Reichshunde der Kriegsheilbrigaden wurde auf Antrag eine Beihilfe von 800 Mark zu Wohltätigkeitszwecken bewilligt. In der Angelegenheit des „Preußisch-Börneder Anzeigers“ mit der Gemeindeverwaltung unterbreitete der Gemeindevorsteher der Versammlung die Briefkasten-Notiz sowie die beiden Erwiderungen im „Anzeiger“ und nahm zu den Beleidigungen Stellung. Es entspann sich eine lebhafte Debatte darüber. Genosse König sprach sich dahin aus, daß man sich keine Vorschriften von solchem Blatte machen zu lassen braucht. Unsrer Gemeindevertreter-Sitzungen sind öffentlich. Die Bekanntmachung hängt am Rathaus aus. Es wurde beschlossen, die Sitzungen durch Ausruß bekanntzugeben. Der Dringlichkeitsantrag des Börneder „Anzeigers“, seinen Bericht erstatter von der angelegte Gemeindevertreter-Sitzung in Kenntnis zu setzen und die Sitzung durch die Zeitung vorher bekanntzugeben, wurde abgelehnt. Die Beschlußfassung über die Erhebung einer Wohnungszusatzsteuer wurde einstimmig befristet. Zum Schluß wurden kleinere Vorlagen erledigt.

**Wahlort.** Unsrer zweite Wählerversammlung im Wahlkampf war leider nicht allzu stark besucht. Die politische Gleichgültigkeit muß aus der Arbeiterschaft verschwinden, damit die Sozialdemokratische Partei am 2. Februar siegreich aus dem Wahlkampf hervorgeht. In der ersten Versammlung hat Genosse König die Wähler aufgeklärt über die Notwendigkeit eines festen Zusammenhalts der wertvollen Bevölkerung gegen den Rechtsblod, der bei seinem Siege die Arbeiterschaft wieder unter die Klupe bringen wird. In der zweiten Versammlung überzeugte Genosse Groß die Anwesenden von der Wichtigkeit der sozialdemokratischen Politik. In der Aussprache schilderte Genosse Heuerlauf auch, mit welchen Mitteln die Reaktionen gegen die Arbeiterschaft vorgehen. Diesem Kreiben muß die Wählerchaft Einheit gebieten und am 20. Februar die Wahl der sozialdemokratischen Liste die Macht der Arbeiterklasse stärken.

**Danniglow.** Eine Volksversammlung fand in unserm Orte statt. Sie war gut besucht, besonders von Frauen. Genosse Fabian (Magdeburg) sprach über die Bedeutung der Landtagswahl. Am 20. Februar müssen unsere Einwohner ihre Stimme für die Sozialdemokratische Partei abgeben.

**Kalbe.** Landtagsabgeordneter Genosse Neumann sprach in einer Wählerversammlung, die trotz der ungünstigen Zeit gut besucht war. Die Unabhängigen glaubten sich durch einige Zwischenrufe bemerkbar machen zu müssen, der Referent sagte ihnen aber gründlich die Wahrheit. Die Unabhängigen forderlen ihre Anhänger auf, den Saal zu verlassen. Dabei erlebten sie aber einen Reinsfall. Während sie gehofft hatten, die Mehrzahl würde mit ihnen abziehen, blieb der größte Teil der Versammlungsbesucher aber sitzen. Aber noch eine Ueberraschung erlebte die Versammlung: ein Bahr meldete sich zum Wort und warf die Phrase von der nationalen Einheitsfront gegenüber dem äußeren Feind in die Debatte. Man benutzte wohl nicht falsch, daß dieser Bahr ein „Ordnungsschüler“ ist, der als Wanderredner und Orgele-Agitator der preussischen Reaktion helfen will.

**Felgeleben.** Der Sozialdemokratische Verein hielt am Freitag im Zenterschen Lokal eine Mitgliederversammlung ab. Das Referat über die bevorstehende Wahl hatte Amtsvorsteher Genosse Wartin übernehmen. Er erstattete in seinem Vortrag zugleich eingehenden Bericht über die Aufgaben und Arbeiten des Kreistags, schilderte besonders das Verhalten der bürgerlichen Minderheit bei Beschlüssen, bei denen es sich um Interessen handelte. Er berichtete ferner über die Stationierung der „Sipps“ in Kalbe, Stahfurt und Schönebeck, über die im Kreise vorgenommenen Bohrungen nach Kohle. Nach ausführlichem Bericht über die Kreispartei sprach der Redner auf, bei der Wahl rege mitzuwirken, um zu verhindern, daß eine bürgerliche Mehrheit in den Kreistag sowohl wie in den Provinziallandtag und den Preussischen Landtag einzicht.

**Bömmelte.** Ueber die Bedeutung der Landtagswahl sprach Genossin Frau Hüther (Schönebeck) in einer Frauenversammlung. Der Besuch war mäßig. Leider haben die Frauen aus dem wertvollen Bevölkerungsschichten kein Interesse für derartige aufklärende Vorträge; zu Festlichkeiten bürgerlicher Vereine finden sie aber Zeit genug. Die Folge dieser politischen Gleichgültigkeit ist, daß es Arbeiterfrauen nicht einmal für nötig halten, zur Wahl zu gehen und von ihrem Wehrrecht den richtigen Gebrauch zu machen, indem sie wie bei den Reichstagswahlen die reaktionären Parteien unterstützen. Diese Rechtsparteien haben dem Volk alles mögliche versprochen, aber gar nichts gehalten. Durch die Politik der „Sach“minister ist das Volk immer tiefer ins Elend gekommen. Dem desertierten Kaiser wollen die bürgerlichen Parteien Hunderte von Millionen nach Holland schicken. Am 20. Februar muß das preussische Volk beweisen, daß es politisch reif ist, indem es seine Stimme für die alte Sozialdemokratische Partei abgibt. Jede Stimme, die gar nicht oder für eine andre Partei abgegeben wird, nützt der Reaktion.

## Bereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorauszahlung, die Zeile 50 Pfg. aufgenommen.  
Buchdrucker. Dienstag den 15. Februar, abends 7 Uhr, Versammlung im kleinen Saale des „Soffjägers“, Unterbreitung 14.  
Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener (S. D.), Ortsgruppe Magdeburg. Am Mittwoch den 16. Februar, abends 7 Uhr, außerordentliche Generalversammlung in der „Reichsdrone“, Jakobstraße 42. 1917/8

## Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null

Ort	13. 2.	14. 2.	15. 2.	16. 2.	17. 2.
Pardubitz	0,28	0,02	—	—	—
Brandeis	+ 0,80	0,23	—	—	—
Melmitz	+ 0,50	0,18	—	—	—
Zelmenitz	+ 0,50	0,16	—	—	—
Auffig	—	—	—	—	—
Dresden	+ 0,6	0,14	—	—	—
Sorgau	+ 1,5	0,16	—	—	—
Wittenberg	—	—	—	—	—
Köhlau	+ 2,25	0,11	—	—	—
Alten	—	—	—	—	—
Barby	+ 2,52	0,17	—	—	—
Magdeburg	+ 1,92	0,16	—	—	—
Sangerhude	+ 3,21	0,19	—	—	—
Wittenberge	+ 3,15	0,11	—	—	—
Leipzig	+ 3,48	0,06	—	—	—
Ödmitz	+ 2,87	0,09	—	—	—
Darßau	—	—	—	—	—
Vohlbunz	—	—	—	—	—
Sohnsdorf	+ 2,30	0,19	—	—	—

**Saale.**

Ort	13. 2.	14. 2.	15. 2.	16. 2.	17. 2.
Großh.	—	—	+ 1,38	0,04	—
Srotha	—	—	+ 2,24	0,02	—
Brandenburg	—	—	+ 1,46	0,4	—
Brandenburg	—	—	+ 1,5	0,08	—
Kalbe Oberpegel	—	—	+ 1,20	0,05	—
Kalbe Unterpegel	—	—	+ 1,24	0,05	—

**Elbe.**

Ort	13. 2.	14. 2.	15. 2.	16. 2.	17. 2.
Brandenburg	—	—	+ 2,36	—	0,06
Brandenburg	—	—	+ 1,88	—	—
Rathenow	—	—	—	—	—
Rathenow	—	—	—	—	—
Rathenow	—	—	—	—	—
Savelberg	—	—	—	—	—

## Wettervorhersage.

Dienstag den 15. Februar: Unruhig, leicht bewölkt, zeitweise Regen.

## Gewinn-Auszug

**17. Preuß.-Südd. (243. Preuß.) Klassen-Lotterie**  
2. Klasse. 2. Ziehungstag. 11. Februar 1921.  
Ohne Gewinn. Radbruch verboten.  
In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 236 Mark gezogen:  
2 Gewinne zu 80000 M 109963  
2 Gewinne zu 5000 M 151158  
2 Gewinne zu 3000 M 173571  
2 Gewinne zu 1000 M 93357 229483  
4 Gewinne zu 500 M 140892  
12 Gewinne zu 400 M 89124 138530 137372 140173 160108 164655  
30 Gewinne zu 300 M 999 19432 26485 58334 62735 77662 101879  
109828 130297 150621 175582 176170 201191 206214 213808  
In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 236 Mark gezogen:  
2 Gewinne zu 100000 M 106478  
2 Gewinne zu 50000 M 77128  
2 Gewinne zu 5000 M 148077  
2 Gewinne zu 3000 M 139216  
4 Gewinne zu 1000 M 44257 221359  
8 Gewinne zu 500 M 48638 49344 137940 212410  
10 Gewinne zu 400 M 102213 114676 128659 152173 155341  
20 Gewinne zu 300 M 159 22940 48115 63984 74533 91492 112669  
119217 188543 194002  
(Auszug des redaktionellen Teils.)

## Reichstagsabgeordneter

**Dr. Hermann Fischer (Berlin)**  
und  
**Regierungspräsident Pohlmann**  
W. d. R., sprechen Dienstag den 15. Februar, abends 8 Uhr,  
im Saale der Handelskammer über  
**Einheitsfront und Wirtschaftsfrieden.**



